

Marburger Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Die Vereinbarungen zwischen Deutschen und Tschechen.

Wien, 6. Februar.

Die „Münchener Allgemeine Zeitung“ spricht in einer aus Prag datirten Zuschrift über die „Vereinbarungen zwischen den Deutschen und Tschechen in Böhmen“ sich folgendermaßen aus: „Eine Idylle ist damit nicht geschaffen, denn die Reibungsflächen zwischen den beiden Nationalitäten sind wohl vermindert, aber keineswegs beseitigt. Dies gilt schon für die vorläufige Lösung in Angelegenheiten der Minoritätsschulen, wo der einzig richtige, in Belgien und der Schweiz praktisch geltende und in Ungarn sogar gesetzlich angenommene Grundsatz damit gegeben wurde, daß die nationalen Minoritätsschulen in ihrer Sprache aus eigenen Mitteln zu errichten und zu erhalten haben, diese Schulen dagegen auch selbst verwalten dürfen. Die in dieser Hinsicht getroffene Vereinbarung bedingt wohl eine gewisse Erleichterung bei der Errichtung von Minoritätsschulen, wird aber dem weiteren Anwachsen der tschechischen Schulen im deutschen Sprachgebiete ebensowenig ein wirkliches Hinderniß bereiten, wie es die Beschwerden der nationalen Minderheiten über eine stiefmütterliche Behandlung ihrer Schulen seitens der Gemeinden befeuert wird. Dabei bleibt noch die Frage der letzteren aufrecht, zur Bestreitung des durch die Minderheitsschulen bedingten Mehraufwandes, der vom Landesfonde vergütet werden soll, wenigstens nach Maßgabe ihrer Beteiligung an den Landessteuern herangezogen zu werden. Hier bleibt viel Zündstoff aufgehäuft und es erübrigt nur die Hoffnung, daß die im allgemeinen geänderte Lage zu einem Nachlassen der Wühlerei unter den tschechischen Minderheiten im deutschen Sprachgebiete Anlaß geben wird, und daß unter diesen fortschreitend die Erkenntniß platzgreift, daß die Kenntniß der deutschen Sprache ihre Kinder weit konkurrenzfähiger macht, sowie daß ihre eigene Lebenslage sich verschlechtern muß, wenn sie sich in einen offenen nationalen Gegensatz zu der altansässigen deutschen Bevölkerung setzen.“

Unter allen Umständen aber sollte versucht werden, bei der Beschlußfassung über das diesen Gegenstand betreffende Landesgesetz einen Zusatz zu jener Bestimmung zu erzielen, der es den nationalen Minderheiten, die sich durch die stiefmütterliche Behandlung ihrer Schulen beschwert fühlen, ermöglicht, gegen Befreiung von den allgemeinen Schulumlagen eigene Schulgemeinden behufs Erhaltung und Verwaltung ihrer Schulen zu bilden. Sehr unbefriedigend ist auch der Versuch, der Vergewaltigung der nationalen Minderheit im Landtage durch Schaffung von nationalen Curien vorzubeugen, denen ein Veto in sprachlichen Fragen eingeräumt wird. Eine solche Vergewaltigung kann auch auf anderem, als sprachlichem Gebiet stattfinden, und abgesehen von der Bedenlichkeit des Veto überhaupt, hätte man daselbe nach dem von deutscher Seite ausgegangenen Vorschlage

mindestens auf die Geldfragen ausdehnen müssen, um der Minderheit Schutz gegen ungerechte Begünstigung der nationalen Zwecke der Mehrheit aus Landesmitteln zu gewähren. Auch hier bleibt noch Zündstoff aufgehäuft, was vermieden worden wäre, wenn man den nationalen Kurien die selbstständige Regelung der Sprachen-, Schul-, Gemeinde- und Verkehrsangelegenheiten innerhalb ihres Gebietes mit dem Rechte der Besteuerung desselben zu diesem Zwecke überlassen und das Vetorecht nur auf die Fälle von neuen Investitionen oder Erhöhung ständiger Posten im gemeinsamen Budget eingeschränkt hätte. Durchaus unlogisch ist es ferner, der Kurie des Großgrundbesitzes, die als anationale Kurie den nationalen Curien gegenübergestellt ist, ein Vetorecht in Sprachenfragen zuzugestehen und ungerecht, ihr dieses Veto auch gegenüber Anträgen auf Abänderung der Landesordnung und Landtagswahlordnung einzuräumen. Nach der gegenwärtig geltenden Bestimmung ist für solche Abänderungen die Gegenwart von mindestens Dreiviertel aller Mitglieder des Landtags und die Zustimmung von mindestens Zweidrittel aller Anwesenden erforderlich. Die Zahl der Abgeordneten aus dem Großgrundbesitz beträgt aber derzeit 70 unter 242, sie sind also bisher nicht in der Lage, durch ihre Abstimmung solche Abänderungen zu vereiteln, und können dies durch ihre Entfernung vor der Abstimmung auch nur dann thun, wenn sie alle an diesem Schritte sich betheiligen, so daß Abänderungen der Landesordnung und Landtagswahlordnung in freijähriger Richtung derzeit durch ein Zusammenwirken der im Großgrundbesitz ziemlich zahlreich vertretenen bürgerlichen Abgeordneten desselben mit den beiden anderen Kurien ermöglicht sind. Nach der vereinbarten Bestimmung aber, welche den Kurien als solchen das Vetorecht einräumt, würde künftighin der über die Mehrheit der Mandate in der Kurie des Großgrundbesitzes verfügende Hochadel ganz allein jede solche Abänderung hintanhaltend können. Die Hartnäckigkeit, mit welcher die Vertreter des feudalen Adels auf diesem Zugeständniß beharreten, beweist wieder, wie man in diesen Kreisen die Standesinteressen über alles Andere stellt, denn gerade dieser Punkt, den man auf jungtschechischer Seite sofort als Angriffsgegenstand herausgriff, wird bei den bevorstehenden Landtagsverhandlungen voraussichtlich die heftigsten, für die Stellung des Bürgerthums gegenüber dem Hochadel keineswegs erspriechlichen Kämpfe entfachen, und wenn es nicht gelingt, die Kurien und das Veto dabei überhaupt auf eine andere Grundlage zu stellen, so wird man wenigstens trachten müssen, die Ausübung des Veto seitens einer Kurie wenigstens an eine sogenannte qualifizierte Mehrheit innerhalb derselben, etwa von Dreiviertel der Stimmenden zu knüpfen, um zu verhüten, daß eine kleine Mehrheit in einer Kurie das Gesetzgebungsrecht des Landtages hinfällig machen kann.“

Aus dem Reichsrathe.

In der Sitzung vom 7. d. legte die Regierung einen Gesetzentwurf vor, betreffs Konvertierung der fünfprozentigen

in Gold verzinslichen Staatsschuldverschreibungen der Westbahn. — Abg. Dr. Kofoschinegg und Genossen interpellirten den Finanzminister, ob er geneigt sei, einen Gesetzentwurf einzubringen, betreffs Ermäßigung des Zinsfußes bei Steuer-Rückständen. Abg. Dr. Groß und Genossen interpellirten, warum die Regierung es unterließ, vorzuzugreifen, daß die bedauerlichen Zahlungs-Einstellungen einiger Genossenschafts-Krankenkassen während der Influenza vermieden werden könnten. Abg. Proskowetz und Genossen interpellirten den Handels-Minister, ob er nicht gewillt sei, nach dem Beispiele Ungarns den Personentarif der Bahnen zu reformieren und eine Ermäßigung der Gütertarife herbeizuführen.

Hierauf folgte die Beratung des vom Herrenhause beschlossenen Gesetzentwurfes bezüglich der Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der jüdischen Religionsgenossenschaften.

Abg. Türk sprach gegen das Gesetz. Die Antisemiten, sagte er, seien nicht Gegner der jüdischen Religion. Die antisemitische Bewegung fange an volksthümlich zu werden. Es stehe zu erwarten, daß sie sich national immer mehr veredeln werde. Er besprach das Anwachsen des Judenthums und dessen Einflusses. Es gebe nur mehr einige verprengte christliche Millionäre und Großgrundbesitzer. Die jüdische Religion lehre die Ausbeutung Andersgläubiger. Redner erörterte das Schlachten und Beschneiden bei den Juden und verwies darauf, daß die arische Bevölkerung zurückgehe, während bei den Juden Kinderlegen herrsche.

Unterrichtsminister Dr. von Gautschi hob hervor, daß es sich hier nicht um die individuelle oder staatsrechtliche Stellung der Juden, welche durch die Staatsgrundgesetze geregelt sei, sondern um die Organisation der jüdischen Religionsgemeinden handle. Diesbezüglich sei seit den Zeiten Maria Theresias nichts geschehen. Im Jahre 1848 wurden die alten Einschränkungen gegen die Juden aufgehoben, aber erst die Staatsgrundgesetze von 1867 proklamirten die volle Freizügigkeit der Person und des Vermögens, wodurch die bisherigen Einrichtungen der Judengemeinden große Umänderungen erforderten. Bei Abfassung der Vorlage stand die Regierung jenen Tendenzen und Schlagworten gänzlich fern, welche in neuerer Zeit hervortreten, welche die Regierung aber entschieden zurückweist, da sie nur auf dem Standpunkte der Gesetze stehe. Die Regierung verfolge einen doppelten Zweck: den jüdischen Genossenschaften volle Autonomie in ihren inneren Angelegenheiten zu sichern, dagegen das Staatsinteresse bei den äußeren Angelegenheiten zu wahren. Er besprach dann eingehend die Vorlage und empfahl deren Annahme.

Abgeordneter Dr. Zucker bekannte sich seiner religiösen Ueberzeugung nach als inniger Anhänger des Judenthums. Der Antisemitismus richte sich gegen die Religion. Die Blutbeschuldigung sei widersinnig, weil es den Juden verboten sei, Blut zu genießen. Er führte christliche Theologen an, welche das Blutrithuale in vernichtender Weise als eine falsche Beschuldigung gegenüber den Juden darstellten. Es sei auch

Die Liebe zum Leben und der Wille zum Sterben. *)

Von Dr. Alfred Freiherrn v. Berger.

Der Dichter sagt zwar: Das Leben ist der Güter höchstes nicht; aber abgesehen davon, daß sich zahlreiche Dichtervorte anführen lassen, die das Gegentheil belegen, drückt jener Schiller'sche Vers wohl mehr eine ethische Regel, als eine Thatsache aus, sagt, was da sein sollte, nicht was wirklich ist. In Wahrheit hängt der Mensch an nichts inniger, als am Dasein! Das Wort „Todesangst“ ist als Bezeichnung der höchsten Angst Allen geläufig; der Mensch ist, in der Sprache Schopenhauer's zu sprechen, durch und durch Wille zum Leben.

Gewiß hat Jeder schon einen Augenblick erlebt, in dem ihn der unausdenkbare Gedanke der Vernichtung seines Ich schauern und schwindeln machte. Der unausdenkbare Gedanke! Es ist in der That dem Ich unmöglich, das Ich wegzudenken; in diesem Sinne ist der Tod — etwas Undenkbare. Wie vielen Unsterblichkeitsbeweisen liegt nichts zu Grunde, als diese einfache Thatsache. Angesichts des regungslosen Leichnams, des Grabes, der Verwesung, fühlt sich der Mensch versucht, weil er den Tod nicht denken kann, den Tod zu leugnen, an die Unsterblichkeit zu glauben. Dies wird besonders Jenem deutlich, welcher die Vorstellungen kennt, die sich die sogenannten „Wilden“ über Tod und Jenseits machen. Für sie ist das Empfangen der Todeswunde, die Zeremonie der Leichenbestattung oft nur eine Episode im

Leben, das sich in ziemlich gleicher Weise jenseits des Grabes weiter spinnt, der Tod — ein Erlebnis, und zwar ein äußerliches Erlebnis, kein innerliches. Es würde weit von dem Ziele dieser Abhandlung abführen, wenn ich dem Ursprung der Todesvorstellung nachgehen, ihre allmähliche Entwicklung verfolgen wollte. Ohne Zweifel hat eine solche Entwicklung stattgefunden; der Drang, den Tod eigentlich zu denken, ihn ernst zu nehmen, ist heute gewiß verbreiteter denn je; die materialistische Lehre hätte sonst gewiß nicht so bereitwilliges Gehör gefunden. Wer eine deutliche Kenntniß dieser Entwicklung besäße, wäre dem Verständniß vieler Geistesbewegungen, von denen die Geschichte der Menschheit erzählt, viel näher; die Zeiten der Vergangenheit wären ihm nur mehr ein Buch mit sechs Siegeln. Und auch ungezählte Erscheinungen der Gegenwart, die ja gewiß die Tagesvorstellung in allen Entwicklungsstadien, die sie nacheinander durchlaufen hat, in verschiedenen Köpfen friedlich und feindlich nebeneinander existierend aufweist, müßten ihm klarer sein, als irgend wem. — Wie es aber auch heute im Vergleiche zu ebendem mit der Todesvorstellung bestellt sein mag, so meine ich, daß unsere Gedanken auch heute den lichtlosen Kern des Todes nicht berühren. Der Gleichmuth, mit dem wir trotz der unvermeidlich unser harrenden Katastrophe, ungeführt von Todesgedanken, oft Jahre durchleben, was Pascal Befremden und Aergerniß erregte, hängt damit zusammen. „Ich komme, ich weiß nicht woher, ich bleibe, ich weiß nicht wie lang, ich gehe, ich weiß nicht wohin — wie kommt es, daß ich so fröhlich bin? Die einzige Antwort, die sich der Psycholog auf diese Frage geben kann, lautet: Weil ich mir meinen Tod nicht vorstellen kann.“

Aus dieser Unvollkommenheit der Todesvorstellung, auf deren vielfältige Bedeutbarkeit ich hier nur flüchtig hindeuten konnte und welche sie mit manchen anderen negativen Be-

griffen gemein hat, entspringt zum Theil die Neigung der Menschen, den von einem Menschen geäußerten Willen zu sterben zu bemäkeln, nicht als einen echten Willen gelten zu lassen. Man kann nicht eigentlich wünschen und wollen, was man sich nicht eigentlich vorstellen kann. Aber auch sonst liegen genug Gründe vor, um den Willen zu sterben anzuzweifeln.

Selten oder nie ist einer Seele, welcher aus irgend welchem Grunde die Lebenslust abhanden gekommen ist, auch die Sehnsucht erstorben, sich des Lebens zu freuen. Ja, in manchem Leid ist gerade dieses Verschmachten nach Lebenslust das eigentlich Schmerzhafte. Je deutlicher wir uns benützt sind, worüber wir uns grämen, desto klarer empfinden wir, daß wir nicht unbedingt traurig sind; wir sehen die Wolke, die ihren düsteren Schatten auf unser Gemüth wirft, wir wissen, daß es hell und heiter in uns wäre, wenn die Wolke nicht wäre, und von Verlangen an Helle und Heiterkeit getrieben, erschöpfen wir unsere Kräfte in Bemühungen, sie zu verschonen. Und Derjenige, der endlich daran verzweifelt und zur tödtlichen Waffe greift, hat er wirklich das Leben nicht mehr geliebt? Hat er nicht sein Leben zerstört aus Liebe zum Leben, aus unglücklicher Liebe zum Leben? Dieser Sachverhalt hat den Dichter zu dem übertriebenen Ausspruch: „Schmerz ist der Durst der Women“ verführt und eine undeutliche Kenntniß desselben bestimmt die Menschen, Demjenigen, der seinen Willen zu sterben ausspricht, das wirkliche Dasein dieses Willens ins Gesicht abzuleugnen.

Auch Jener, dem das Gesagte als allzu subtil nicht einleuchten will, wird zugeben, daß man von Jemandem, dem etwas dermaßen zu Herzen geht, daß er nicht länger leben will, füglich nicht sagen könne, er habe mit den Dingen dieser Welt abgeschlossen. Er hat an ihnen oft nur zu viel Interesse. An den in diesem Interesse liegenden „Willen zum Leben“ hält sich nun die populäre Meinung, wenn sie

*) Einleitendes Kapitel einer rechtsphilosophischen Abhandlung über die rechtliche Bedeutung der Tödtung eines seinen Tod Verlangenden.

unrichtig, daß die Juden die Arbeit scheuen, zudem wäre es heute schwer, jüdische Lehrlinge bei christlichen Meistern unterzubringen. Wenn unter den Juden einzelne der Gesellschaft schädliche Individuen seien, so bekämpfe man sie streng, mache aber aus der Existenz solcher Personen den Juden keinen Vorwurf. Der Redner bezeichnet den Antisemitismus als das Produkt ungesunder Verhältnisse, er werde deshalb keinen Bestand haben. Die Tschechen sind vom Antisemitismus frei.

Am Schlusse der Sitzung brachte Abg. Graf Coronini einen Antrag ein, durch welchen eine Steuerherabsetzung für die von der Peronospora befallenen Weingärten platzgreifen soll. Abgeordneter Kaiser urgirte die Vorlage eines Gesetzes, betreffs Regelung der Verhältnisse der Supplenten.

Verbesserung der Lage der Arbeiter.

Kaiser Wilhelm hat unterm 4. d. zwei Handschreiben erlassen, welche die Verbesserung der Lage der Arbeiter bezwecken. Das eine derselben ist an den Reichskanzler, das andere an die Minister der öffentlichen Arbeiten und für Handel und Gewerbe gerichtet. Ersteres hat folgenden Wortlaut:

„Ich bin entschlossen, zur Verbesserung der Lage der deutschen Arbeiter die Hand zu bieten, soweit die Grenzen es gestatten, welche meiner Fürsorge durch die Notwendigkeit gezogen werden, die deutsche Industrie auf dem Weltmarkte konkurrenzfähig zu erhalten und dadurch ihre und der Arbeiter Existenz zu sichern. Der Rückgang der heimischen Betriebe durch Verlust ihres Absatzes im Auslande würde nicht nur die Unternehmer, sondern auch ihre Arbeiter brotlos machen. Die in der internationalen Konkurrenz begründeten Schwierigkeiten der Verbesserung der Lage unserer Arbeiter lassen sich nur durch internationale Verständigung der an der Beherrschung des Weltmarktes beteiligten Länder, wenn nicht überwinden, doch abschwächen. In der Ueberzeugung, daß auch andere Regierungen von dem Wunsche beseelt sind, die Bestrebungen einer gemeinsamen Prüfung zu unterziehen, über welche die Arbeiter dieser Länder unter sich schon internationale Verhandlungen führen, will Ich, daß zunächst in Frankreich, England, Belgien und der Schweiz durch Meine dortigen Vertreter amtlich angefragt werde, ob die Regierungen geneigt sind, mit uns in Unterhandlung zu treten behufs einer internationalen Verständigung über die Möglichkeit, denjenigen Bedürfnissen und Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen, welche in den Ausständen der letzten Jahre und anderweit zu Tage getreten sind. Sobald die Zustimmung zu Meiner Anregung im Prinzip gewonnen sein wird, beauftrage Ich Sie, die Kabinete aller der Regierungen, welche an der Arbeiterfrage den gleichen Antheil nehmen, zu einer Konferenz behufs Berathung über die einschlägigen Fragen einzuladen.“

Eine Verschwörung gegen den Fürsten von Bulgarien.

In Sophia wurde vor einigen Tagen eine Verschwörung gegen den Fürsten Ferdinand entdeckt. Der Häufelsführer derselben, Major Paniza, wurde rechtzeitig unschädlich gemacht. Nun kommen Nachrichten, daß diese Verschwörung weit ausgedehnter war, als anfangs angenommen wurde, und daß die Entthronung und Entfernung des Fürsten aus Sophia beabsichtigt war; dieselbe sollte bei Gelegenheit des ersten Hofballen im Palais ausgeführt werden. In das Komplot waren viele Offiziere, Beamte und angesehene Bürger eingeweiht; zwei Regimenter sollen für die Ausführung gewonnen gewesen sein. Das Komplot soll, einer Version zufolge, durch den Publizisten Rissow, wie von anderer Seite angegeben wird, durch einen jungen Offizier verrathen worden sein. Die Verhaftungen dauern noch fort. Die Erregung unter der Bevölkerung ist groß, und die Publikation des Ausnahmestandes soll bevorstehen. Mehrere bulgarische Familien sollen nach Serbien ausgewandert sein. Die in Haft genommenen Offiziere wurden dem Militärgerichte übergeben; in allen Garnisonen wurde das Standrecht publiziert und die Truppen konfignirt.

Zur Frauenbewegung.

Die Sache der Frauenbewegung, die auf Erlangung der Gleichberechtigung zur Berufsausübung mit den Männern

gerichtet ist, hat neuerdings in Belgien einen bedeutenden Erfolg errungen. Auf Antrag des liberalen Lütticher Deputirten, des Herrn Magis, und unter Zustimmung der Regierung wurde dem Gewerbegesetz folgender Artikel zugesetzt: „Die weiblichen Personen können die akademischen Würden erhalten und genießen die aus ihnen entspringenden Rechte unter den von diesem Gesetze festgesetzten Bedingungen.“ Die Kammer beschloß, den weiblichen Personen die Ausübung der Heilkunde und der Apothekerkunst uneingeschränkt im vollen Umfange zu gestatten. Ein Antrag, ihnen auch das Recht zu ertheilen, die Advokatur auszuüben, wurde abgelehnt; ebenso fand der Antrag, den weiblichen Personen nur einzelne Zweige der Heilkunde zu überlassen, keine Annahme. Es wurde ausdrücklich festgestellt, daß es weiblichen Personen freisteht, alle Vorlesungen in allen Fakultäten der Universitäten zu hören und allen Lehrkursen zu folgen. Verschlössen bleibt ihnen auf Grund dieses neuen Gesetzes die juristische Laufbahn, auch wenn sie sich die juristischen Würden erworben haben.

Die Macht des Geldes.

In Frankreich macht die antisemitische Bewegung jetzt mehr von sich reden, als je zuvor. Sie droht die Boulangeristen zu zersprengen und beschäftigt die Rechte. — Im Kabinett Tirard herrscht zwischen dem Justizminister Thevenet und dem Finanzminister Rouvier eine harte Spannung. Ersterer will die Teilnehmer an dem verurtheilten „Kupferring“ mit aller Schärfe gerichtlich verfolgen. Letzterer hat Angst, daß die Regierung sich die Feindschaft der mächtigen Rothschilds und Genossen zuziehen werde, welche an dem Kupfertrach ihr redlich Theil haben, ohne aber deshalb gerichtlich verfolgt werden zu können, es jedoch nicht für nützlich halten, daß die böse Sache vom Kupfertrach überhaupt noch einmal öffentlich vor den Gerichten aufgewärmt werde. Thevenet glaubt, den Kupfertrachprozeß im Interesse der öffentlichen Gerechtigkeit verlangen zu müssen. Rouvier glaubt, im allgemeinen finanzpolitischen Interesse Frankreichs dagegen sein zu müssen. Denn erstens waren die Rothschilds die Verbündeten der Regierung gegen den Boulangerismus, dem sie den Kredit abknüpften, und zweitens muß demnächst eine neue französische Anleihe gemacht werden.

Erhöhung der Streitkräfte Nordamerika's.

Auch in den Vereinigten Staaten ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß die verfügbaren Streitkräfte zur See den Bedürfnissen des Staates nicht mehr genügen. Der Flottenausschuß des Repräsentantenhauses, der in Folge dessen die Aufgabe erhalten hatte, einen Plan zu entwerfen, nach welchem eine der Machtstellung und Würde der Vereinigten Staaten entsprechende Flotte herzustellen sei, hat jetzt einen Bericht abgestattet, welcher dem Marineminister den thunlichst schnellen Bau von wenigstens 92 Kriegsschiffen verschiedener Art und Größe an's Herz legt. Diese Schiffe sollen im Ganzen etwa 280,000,000 Dollars kosten und im Laufe von 14 Jahren der Bundesregierung kampfbereit überliefert werden können.

Tagesneuigkeiten.

(Verleihung der preussischen Rettungsmedaille an einen Prinzen.) Mit eigener Lebensgefahr hat Prinz Alexander von Sachsen-Weimar, Lieutenant im zweiten sächsischen Husaren-Regiment Nr. 19, im Spätherbst vorigen Jahres auf der Parforce-Jagd zwei Kameraden das Leben gerettet. Diese waren so unglücklich in tiefes Wasser gestürzt, daß sie unter den Pferden liegend unfehlbar ertrunken wären, wenn nicht der Prinz, der schnell vom Pferde gesprungen war, zu ihnen geschwommen wäre, und sie, die schon bewusstlos waren, an das Ufer gebracht hätte. Auf Antrag seiner Vorgesetzten ist dem Prinzen die preussische Rettungsmedaille verliehen worden.

(Nothstand.) Nach einer Meldung der „Raibacher Ztg.“ hat der krainische Landes-Ausschuß mehrere Waggons Kohlen angekauft, um dieselben in Gegenden, in denen die Nothlage infolge der vorjährigen Missernte am größten ist,

vertheilen zu lassen. Eingegangenen Berichten zufolge ist der Nothstand in den Bezirken Adelsberg und Illyrisch-Feistritz am drückendsten.

(Ein neuer Kriegshafen.) Der „Magdb. Ztg.“ zufolge ist der Bau eines Kriegshafens, sechs Werst nördlich von der Stadt Ribau, verfügt worden. 13 Millionen wurden dafür ausgesetzt. Der Bau beginnt sofort.

(Amerikanisches Duell.) In Czernowitz wurde der ehemalige Kavallerie-Kadett Viktor Ritter von Mikuli in seinem Bette todt aufgefunden. Er hatte sich mit Strychnin vergiftet und gab in einem hinterlassenen Briefe an seine Mutter ein amerikanisches Duell als Selbstmordmotiv an.

(Siebzigtausend Gulden Strafe.) Aus Tropa wird geschrieben: Im Vorjahre hat der Geschäftsreisende R. aus Wien die hiesige Spiritusfabrik-Firma Grauer & Pollak wegen Spirituszoll-Verfälschung bei der Gefällsbehörde angezeigt, und spielte sich dann zwischen diesen Personen vor einem Wiener Bezirksgerichte ein Ehrenbeleidigungs-Prozeß ab, der mit einem Freispruche endigte. Nunmehr wurde diese Angelegenheit auch bei der Finanzbehörde finalisiert, welche die genannte Fabrik-Firma zu einem Steuer-Ersatze von 70,000 fl. verurtheilte.

(Non olet!) Der Gewinn der Spielbank in Monaco betrug vom 1. Jänner bis 10. November 54 Millionen Francs.

(Gerechte Strafe.) Eine Bewohnerin von Bercy hatte, wie schweizerische Blätter berichten, ohne irgend welche Veranlassung durch Abendung anonymen Briefe Unfrieden in den Ehen ihres Bekanntenkreises zu stiften versucht. Sie wurde aber als Verfasserin der Machwerke entdeckt und unter Anklage gestellt. Darauf erfolgte ihre Verurtheilung zu 3 Monaten Gefängnis und zur Bezahlung von 700 Franken Prozeßentschädigung zu gleicher Vertheilung an die vier Kläger.

(Ein neuer spanischer Orden.) Die spanische Regierung hat, um einem „dringenden Bedürfnis“ abzuhelfen, einen neuen Orden, den „Orden militar de Maria Cristina“ in's Leben gerufen. Derselbe darf nur an Offiziere der Armee verliehen werden in Fällen, wo dieselben früher durch eine Rangeshöherung oder sonstige Verbesserung ihrer Stellung belohnt wurden, also im Kriegsfalle für Tapferkeit vor dem Feinde und im Frieden für tüchtige energische Haltung bei den in Spanien landesüblichen Pronunziamentos und Revolten. Der Orden der Maria Christina besteht aus einem Emailkreuz, das mit goldenem Lorbeerkranz und Schwerter angeziert und von einer brillantengeschmückten goldenen Krone überragt ist. Der neue Orden hat drei Klassen, deren oberste nur für Generale bestimmt ist. Die Inhaber desselben erhalten außerdem eine Pension, deren Betrag der Differenz entsprechen soll, welche zwischen dem Gehalt des Betreffenden und dem Gehalt der nächst höheren Charge besteht.

(Sie kennt ihre Leute.) Eine Modistin des Quartiers de l'Opera in Paris hat ein wirksames Mittel gefunden, sich auf bequemem, schnellem Wege die ausgebreitetste Kundenschaft zu schaffen. Sie hat die letztere in ganz kurzer Zeit dadurch verdoppelt, daß sie einen Papagei anrichtete, der, so oft eine Dame ihren Laden betritt, dieser die Worte entgegenruft: „Ach, wie hübsch sie doch ist!“

(Schönheits-Gouvernanten.) Für Damen in Amerika hat sich eine neue eigenartige Industrie entwickelt, ein Zeichen zunehmenden Reichthums. Es ist der Brauch in reichen Familien entstanden, daß sich die Damen „konfidentielle Rathgeberinnen“ halten, und gut bezahlen, deren einziges Geschäft es ist, die „Schönheit“ der Töchter zu überwachen, respektive durch Entfaltung guten Geschmacks in deren Bekleidung, in der Wahl der Haartracht, der Seifen, Parfüms und Schminken günstig auf deren äußeres Ercheinen einzuwirken. Junge Damen, welche im Ruf eleganter Geschmacksrichtung in den verschiedenen Geheimnissen der Toilette stehen, sollen sehr gesucht sein. — Amerikanische Damen sind zu jeder Extravaganz fähig.

(Die Wohlhabenheit in den Vereinigten Staaten) hat während der letzten zehn Jahre rasch zugenommen. Der Gesamtreichthum des Landes stellt jetzt eine Summe von 12,291,800,000 Pfund, oder 200 Pfund auf den

Demjenigen, der sagt, er wolle sterben, zusetzt: „Du weißt nicht, was Du willst; nicht sterben, leben willst Du!“

Die Fälle sind nicht selten, in denen Jemand nicht eigentlich das Leben, sondern nur einen unerträglichen Schmerz loswerden will. Solche Menschen sind wie Leute, deren Kleider brennen und die ins Wasser springen und ertrinken; sie nehmen Gift als Anästhesie während des Markotikons; ihr Selbstmord ist eine heilende, aber — absolut tödtliche Operation. Ich glaube, so mancher würde Halt machen, wenn ihm eindringlich in Erinnerung gebracht würde, daß es der ganze volle Tod sei, was er sich zufügen wolle.

Und nun gar Viele von Jenen, denen ihr Selbstmord nur Mittel zu einem posthumen Zwecke ist! In einem solchen, in naivem und leidenschaftlichem Selbstvergeßen nach außen lebenden Ich ist die Fähigkeit, sich wegzudenken, oft ganz und gar unentwickelt, daß sie die Wirkungen ihres Selbstmordes vorgemessen, indem sie sich als schadenfrohe Augenzeugen des durch ihren schrecklichen Tod erregten Jammers träumen. Man ist versucht, solche Selbstmörder dem zerstreuten Zimmermann zu vergleichen, der den vorstehenden Dachbalken abjagt, auf dem er sitzt, und sich dabei auf eine Lieblingsspeise freut, die ihn dabei erwartet; sie sterben nicht eigentlich aus der Welt, sie leben aus ihr hinaus, sie leben in den Tag und in den Tod hinein.

Bedenkt man, daß Jemand, der sterben will, etwas will, wider das sich alles Lebendige auf das Grimmigste sträubt, daß ferner die Gründe, die Hamlet stillzustehen zwingen, auch heute nicht an zwingender Kraft verloren haben, wiewohl der gute Ton in aufgeklärter Gesellschaft vorschreiben mag, sie erhaben zu belächeln, so ist der Glaube erklärlich, daß auch in Jenem, dessen Lippen „ja ja“ sprechen, das Herz „nein nein“ sage.

Die Fähigkeit, sich in eine der eigenen entgegengesetzte Stimmung eines Andern hineinzuempfinden, ist keine gemeine; wer das Leben liebt, begreift nicht, daß der Andere es hassen kann und der Schritt vom Nichtbegreifen zum Nichtglauben ist kein großer. Verlegen wir doch einen guten Theil unserer Werthschätzung der Dinge als gleichsam objektiven, sie verschönern und verklärenden Werth in die Dinge hinein, und sehen wir doch den Lebensüberdrüssigen umrahmt von dieser unserer schönen und guten Welt werthvoller Dinge. Ist es ein Wunder, wenn er, indem er den Werth von Welt und Leben durch Wort und That leugnet, dem naiven Beurtheiler vorkommt, als ob er das Blau des Himmels, das Licht der Sonne ableugnen wollte? — Würde der Mensch sich durch den Willen unmittelbar tödten können, oder gebe es unter den Seelenzuständen des Menschen einen, der sich zum Tode verhielte, wie die Schläfrigkeit zum Schlaf, und würde der Tod die Glieder des Lebensmüden lösen, der sich hinstreckt, um zu sterben, wie der Schlaf die Augen des Wandermüden schließt, der sich schlafen legt, so würde Niemand daran denken, den Willen zu sterben, der sich in dieser milden Form des Selbstmordes ausdrückt, anzuzweifeln. Aber die Menschen wissen recht gut, daß der Mensch im Selbstmorde nicht, mit sich einig, einen natürlichen Tod stirbt, sondern daß er, ehe er sich ermorden kann, ein schauerliches Doppelleben führen muß, und den unheimlichen Doppeltgänger betrachten sie als den Mörder des armen zweiten Ich, das ihnen als der eigentliche Mensch gilt, der leben wollte und sterben mußte. Als unwirksam, wie jenes Scheinwesen, dem er angehört, gilt ihnen daher der selbstmörderische Wille, als wirklich nur der Wille zu leben.

Für diesen, für Alles im Menschen, das gegen den Tod ist, nimmt das Volk Partei. Wie es im politischen Leben den Willen einer regierenden Kaste, die die eigentliche

Mehrheit und Kraft des Volkes mundtot gemacht, vergewaltigt hat nicht als den Willen des Volkes anerkennen will, so nennt es den Willen zu sterben, obwohl er vielleicht oft genug dem entspringt, was Aristoteles das Herrschende im Menschen genannt hat, nicht den Willen des Menschen. Es folgt hierin dem Aussprüche aus dem „Spektator“, von dem Lichtenberg sagt, er würde sich, wenn er sich eine Moral auf die Hand äßen lassen müßte, diesen Spruch wählen, und welcher lautet: The whole man must move together.

Ähnlich also, wie sich Klopstock den Atheisten vorstellte, stellt sich das Volk den Selbstmörder vor als einen halb Wahnsinnigen, als einen Sünder wider den heiligen Geist, der, wie der Atheist den Gott leugnet, denn er glaubt, sein Leben zerstört, was er doch leben will.

Einem Aufmerksamen wird nicht entgehen, wie volksthümlich demnach die Grundlage der oft mißverstandenen Lehre des großen Irrlehrers von Frankfurt ist, welcher Selbstmord und Verneinung des Willens zum Leben unterschied und den im Selbstmorde erscheinenden Willen nicht als Verneinung, sondern als Bejahung des Willens zum Leben betrachtete.

Nach dem Gesagten kann es nicht auffallen, daß die Menschen, wenn es ihnen nicht mehr möglich ist, den Mangel des Willens zu sterben zu behaupten, doch wenigstens Mangel an diesem Willen behaupten, welche ihm einige Wirkungen in der Menschenwelt abschneiden, die ein makelloser Wille haben müßte. Daher also die gemeine Rede, die über viele Selbstmörder ergeht, sie hätten in einem Anfall von Sinnesverwirrung sich ein Leid angethan. Ich sehe davon ab, daß die strenge Wissenschaft im Allgemeinen wie im Einzelnen die populäre Diagnose oft genug bestätigt; mir ist hier nur wichtig, daß das Volk fast immer geneigt ist, sie zu fällen, und auch der rechtsgelehrte Denker, indem er im Falle der

Kopf der Bevölkerung dar. Dies ist eine Zunahme von 42 v. S. in zehn Jahren.

(Netze Gemeindegewirtschaft.) In der Stadt Cleveland im Staate Ohio herrscht gegenwärtig große Aufregung über die kürzlich gemachte Entdeckung, daß etwa 3 000 000 Dollar (12 Millionen Mark) von den städtischen Geldern ohne Genehmigung der Stadtverordneten und ohne irgend welche Beläge verausgabt worden sind.

(Unsere Voreltern.) Jeder Mensch hat 2 Eltern, 4 Großeltern, 8 Urgroßeltern, 16 Uurgroßeltern, 32 Voreltern in der fünften Generation, 64 in der sechsten, 128 in der siebenten, 256 in der achten, 512 in der neunten und 1024 in der zehnten Generation. In der sechzehnten Generation hat Jeder schon 65,536 Voreltern. Sechzehn Generationen nehmen einen Zeitraum von 500 Jahren ein. Unter den 65,536 Voreltern, die jeder der jetzt lebenden Menschen im 14. Jahrhundert hatte, befinden sich gewiß Personen aller Stände und Klassen, Arme und Reiche, daher der Unterschied in der Herkunft der Menschen wohl kein großer sein dürfte.

Berichte aus Steiermark.

Gilli, 5. Februar. (Verwahrloste Jugend.) Gestern wurde hier ein Strafprozeß zu Ende geführt, der ein überaus trauriges Beispiel von der Verrohung der Landjugend bietet. Drei Individuen und zwar der siebzehnjährige Simon Jarz aus Kumbach, der fünfzehnjährige Karl Kristl aus Unter-St. Kunigund und der vierzehnjährige Franz Nippitsch aus Wintersbach hatten sich wegen des Verbrechens des Raubes, des Diebstahls, beziehungsweise der Diebstahltheilnahme, Verunehrung und Bagabundage zu verantworten. Die Genannten hatten bemerkt, daß zwei arme Kinder, das Geschwisterpaar Helena und Michael Suchanek, erstere 10, letzterer 8 Jahre alt, durch Guitarspielen in der Marburger Kasino-Restaurations einige Kreuzer verdient hatte. Sofort entschlossen sie sich, die Kleinen zu berauben. Sie gestellten sich zu dem letzteren und lockten dieselben unter dem Vorwande, sie zu einem Grafen zu bringen, bei dem sie viel Geld erhalten würden, nach dem Gamsergraben. Dort überwältigte Kristl den Knaben Suchanek, fesselte ihm die Füße, verstopfte ihm mit einem Tuche den Mund, durchstößte dessen Taschen und entnahm denselben einen Betrag von 1 fl. 20 kr. Die Komplizen Jarz und Nippitsch machten sich über das Mädchen, — wobei ersterer ein Messer zog und mit dem Erstickchen drohte, — und raubten derselben 3 fl., ein Paar Handschuhe, ein Armband, ein Taschmesser und eine Semmel. Dann ergriff das Kleebrett die Flucht. Die jugendlichen Räuber wurden indeß bald ausgeforscht und verhaftet. Außer diesem Raube hatten sie auch eine Reihe von Diebstählen theils einzeln, theils zusammen in der Umgebung von Marburg verübt. Die ihrer Thaten geständigen Angeklagten wurden von den Geschworenen einstimmig schuldig erkannt und sodin vom Gerichtshofe und zwar Jarz zu 12, Nippitsch zu 11 und Kristl zu 10 Jahren schweren Kerfers verurtheilt. Nach verbüßter Strafe werden die Genannten an ein Arbeitshaus abgegeben werden.

Frauhelm, 7. Februar. (Wohlthätigkeits-Tombola.) Sonntag, den 2. Februar, 8 Uhr Abends fand in U. Stampf's Gasthauslokaleitäten in Frauhelm eine Tombola zum Besten armer Schulkinder statt. Schon lange vor der festgesetzten Stunde waren alle Räumlichkeiten mit dem spiellustigen Publikum gefüllt, insbesondere waren aus dem benachbarten Kranichsfeld recht viele Schulfreunde erschienen. Aus dem erzielten Reinertrage und den hiefür von den Ortsbewohnern gegebenen Beiträgen — von auswärts hat Herr Th. Kaltenbrunner einen prachtvollen Makart-Nahmen überreicht — konnten nahezu an 40 Schulkinder mit diversen Kleidungsstücken bedacht werden. An dem Zustandekommen der Tombola hatten Herr Barthl. Jamolo, Ortschulrath-Dobmann in Frauhelm und Herr Oberlehrer Birnmaier daselbst, welcher Beide weder Mühe noch Auslagen gescheut, durch längere Zeit hindurch unermüdet gearbeitet; auch die Herren Komitee-Mitglieder Hrastrnik, Kofler, Pibernik, Zerantitsch, Gert, Turner und Stampf hatten zum Gelingen der Unterhaltung das Möglichste beigetragen. Allen Jenen, welche

dieses wohlthätige Unternehmen durch Bestpenden oder Ueberzahlungen gefördert, sei im Namen der theilnehmenden Kinder der wärmste Dank ausgesprochen.

Friedau, 6. Februar. (Verhütetes Unglück.) Zu dem unter diesem Schlagworte gemeldeten Vorfalle erfahre ich noch Folgendes: Der Weichenwächter der hiesigen Station hatte den Bahnwächter auf der Leud zu avisiren, daß drei Güterzüge nicht verkehren werden. Die Nacht war schon hereingebrochen, als er den Dienstaug antrat. Als er zurückkehrte, bemerkte er im Mondenschein auf der Brücke vier große Quadersteine neben den Schienen liegen. Dieselben waren derart gestellt, daß der ankommende Postzug zweifellos entgleisen und von der Brücke hätte stürzen müssen. Der Weichenwächter eilte zu dem Bahnwächter und machte ihm davon Mittheilung. Beide liefen dann nach der Station und erstatteten die Anzeige, worauf eine Kommission an Ort und Stelle sich begab, den Thatbestand aufnahm und die Steine entfernen ließ. Bald darauf brauste der Postzug heran. Dem Weichenwächter, der ein unabsehbares Unglück verhütete, wird gewiß auch eine Belohnung zuthel werden.

Graz, 7. Februar. (Landes-Ausstellung Graz.) Angesichts der sich täglich mehr und mehr drängenden Anmeldungen erscheint es bei der nicht seltenen Saumseligkeit gar mancher Aussteller, die Alles bis zum letzten Augenblicke zu verschieben nicht anstehen, gewiß angezeigt, darauf aufmerksam zu machen, daß der Anmeldetermin mit letztem März d. J. abläuft, und daß später einlangende Anmeldungen nur nach Maßgabe des allenfalls noch verfügbaren Raumes berücksichtigt werden können. In Beantwortung wiederholt gestellter Anfragen machen wir auf Punkt 4 der allgemeinen Bestimmungen aufmerksam, nach welchem bei der Anmeldung von Maschinen außer dem erforderlichen Raume auch anzugeben ist, ob dieselben in oder außer Betrieb gezeigt werden sollen. Im ersteren Falle ist der Bedarf an Kraft, eventuell der Bedarf an Dampf, Gas oder Wasser anzugeben. Die Bedingungen, unter denen Maschinen und Apparate eventuell in Betrieb ausgestellt werden können, werden von Fall zu Fall direkt mit dem Aussteller vereinbart. Wenn der Aussteller die erforderliche Kraft nicht selber beistellt, so vermag er die unbedingte Inbetriebsetzung seiner Maschinen und Apparate nicht zu beanspruchen. Allerdings ist das Ausstellungs-Komitee bemüht, die Beistellung der erforderlichen Betriebskraft zu ermöglichen. Wie wir berichten können, liegen bereits eine Anzahl von Anmeldungen vor, nach welchen Maschinen und Apparate, deren Leistungen auch für das größere Publikum unbestritten von besonderem Interesse sind, in voller Thätigkeit gezeigt werden sollen. In Berücksichtigung des begreiflichen Wunsches der Aussteller müssen wir uns aber die Zurückhaltung auferlegen und auf die Namhaftmachung dieser interessanten Schaustellungen verzichten. Zu erwähnen ist, daß die elektrische Beleuchtung des Ausstellungsparkes und möglicher Weise auch eines Theiles der Ausstellungshalle bereits in Erwägung gezogen wurde. Ein diesfälliger endgültiger Beschluß kann aber erst nach Vereinbarung mit den hiebei in Betracht kommenden Ausstellern und Restaurateuren gefaßt werden, welche allerdings, soweit dies jetzt schon zu überblicken ist, mit vielem Nachdruck für die elektrische Beleuchtung eintreten.

St. Leonhard W. B., 6. Februar. (Naturalverpflanzstation.) An der hiesigen Naturalverpflanzstation war im Monate Jänner 1890 nachstehender Verkehr: Es erhielten die Frühkost 87, die Mittagskost 86, die Abendkost 86 und in Arbeit standen 10 Personen. Die Gesamtzahl der Verpflanzten und Uebernachteten betrug 120 Männer. Die anerkannten Kosten beziffern sich auf 34 fl. 26 kr. Zuständig waren nach Steiermark 55, Böhmen 19, Niederösterreich 13, Oberösterreich 4, Krain 9, Galizien 1, Kärnten 6, Mähren 3, Schlesien 1, Istrien 1, Ungarn 2, Kroatien 4, Ausland 2. Der Beihätigung nach waren: Spengler 2, Hilfsarbeiter 16, Gärtner 3, Schneider 12, Müller 6, Schuhmacher 16, Pfisterer 1, Maurer 6, Fleischer 7, Bäcker 11, Bergknappen 3, Lederer 7, Maler 2, Mechaniker 1, Käser 1, Fotograf 1, Anstreicher 1,

Tödtung eines seinen Tod Begehrenden die Verurteilung auf das „volenti non fit injuria“ wegen präsumtiver Unzurechnungsfähigkeit des Wollenden ohne Weiters von sich weist, denkt und fühlt nur als Glied dieses Volkes, das im Schlafe Weisheit spricht, für welche die wachen Denker die Worte suchen.

Aber auch die sittliche Verurteilung bleibt dem „Verdamnten“, dessen irdische Hülle ein Geschlecht, das noch nicht in allen seinen Vertretern unter der Erde ist, in ungeweihter Erde hinter der Kirchhofsmauer verscharrte, selten erspart. Ich rede hier nicht von jener Verurteilung, welche in beliebiger Unklarheit den Tadel von dem Thun und Lassen, das den Menschen zum Selbstmord führte, auf diesen selbst überträgt; auch nicht von jener, welcher den Selbstmörder als einen Fahnenflüchtling betrachtet, der mit seinem Lebensfaden bindende, beschworene Verpflichtungen zerriß und Seelen, die auf ihn bauten, schmähtlich im Stiche ließ. Von diesem Standpunkt der sozialen Ethik aus pflegt man den Verurtheilten, der den Tod nicht fürchtete, ohne den in der Welt der Begriff „Muth“ kaum existierte, einen Feigling zu schelten. Diese Verurteilung trifft das, was am Selbstmorde nicht Selbstmord ist, ich meine jene, welche dem Willen zu sterben als solchem als einem unsittlichen und irreligiösen die Anerkennung verweigert und ihm darum im Falle der verlangten Tödtung die Fähigkeit abspricht, etwas, das sonst unrecht wäre, in Recht zu verwandeln.

Es ist ein uralter Trieb in uns, das Uebel in der Welt durch ursachliches Verknüpfen desselben mit menschlicher Schuld zu entschuldigen. Von der Lehre von der Erbsünde, durch die der Tod in die Welt kam, bis zu der Zeitungsnotiz, welche der Nachricht, daß ein armer Arbeiter, der eine Witwe und fünf Waisen unversorgt zurückläßt, auf einem Bauplatze verunglückt sei, die verschönderte Fiktion „durch

eigenes Verschulden“ beifügt, läßt sich dieses einfache Grundthema aus ungezählten Variationen heraushehren. Der Hang, den Gefallenen zu schmähen, ist also kein durch und durch unedler. Er ist ein kramphafter Versuch, gegenüber dem unerträglichen Mitleid, gegenüber dem wilden Reiz zur Blasphemie, gegenüber dem angstvollen Gefühl eigener Gefahr, welche uns angesichts mancher gräßlichen, im ärgsten Sinne zufälligen Ereignisse übermannen, sich doch noch zu behaupten. In ihm offenbart sich ein menschlicher Charakterzug, der zwischen Bosheit und Frömmigkeit schillert. Leider muß ich es mir hier versagen, über die nicht geringen wohlthätigen Wirkungen zu sprechen, welche dieser Trieb, so unliebenswürdig er ist, im Leben der Gesellschaft hat.

Gegenüber dem Selbstmörder wird es ihm nun aus naheliegenden Gründen besonders leicht, den Schimpf an den Schaden zu heften. Es wird ihm um so leichter, als er sich durch eine andere Neigung der Menschenseele verstärkt fühlt, die dem Selbstmörder auch nicht freundlich ist.

Hermann Voße, der feinsinnliche Denker, spricht im Mikrokosmos von dem Rigel von Abneigung, den wir gegen Jenen empfinden, der unsern Geschmack nicht theilt; dem mißfällt, was uns gefällt; der haßt, was wir lieben. Es ist begreiflich, daß die Abneigung des Menschen, der das Leben liebt, gegen jenen, der es haßt und schmäht, eine allgemeine und gründliche sein wird, wie denn auch die Liebe zum Leben alle Einzelsympathien und Antipathien in sich schließt und in jeder einzelnen enthalten ist. Sollte sie nicht die Härte der sittlichen Verurteilung des Selbstmörders steigern?

Der Mensch empfindet den Werth von Welt und Leben religiös. Wer Welt und Leben lästert — und das Volk sieht im Selbstmorde eine solche Lästerung — ist für die Meisten noch immer, was in halb vergangener Zeit der Gotteslästerer für Alle war. Für diese Thatsache ist das Zeugniß David

Tischler 5, Färber 2, Commis 1, Kellner 1, Binder 1, Steinmez 3, Weber 2, Schankburche 1, Seiler 1, Schlosser 1, Zimmermann 1, Sattler 1.

Polstrau, 6. Februar. (Eine Elster.) Am 5. d. wurde die bei dem Färbermeister Herrn Karl Wenigerholz bedienstete Magd Theresia Kollaritsch wegen verschiedener Angriffe auf die Kasse ihres Dienstgebers verhaftet und dem Bezirksgerichte in Friedau eingeliefert. Sie war geständig, Beträge von 40 fr. bis zu 10 Gulden geschmipft zu haben.

Marburger Gemeinderath.

Sitzung vom 6. Februar.

Der Vorsitzende Bürgermeister Nagy bringt eine Zuschrift des G.-R. Professor Knobloch zur Verlesung, in welcher die Nothwendigkeit der Errichtung eines Kindergartens in Marburg erörtert und der Gemeinderath ersucht wird, die bezüglichen Schritte einzuleiten. Die Zuschrift wird der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugeführt.

In den Ausschuß zur Prüfung des Rechnungsab-schlusses der Gemeindeparsasse für das Jahr 1889 werden die Gemeinderäthe Swaty, Veeb und Mayr gewählt.

G.-R. Dr. Feldbacher bringt den mit den Arledter'schen Erben abgeschlossenen Kauf- und Verkaufsvertrag, durch welchen ein kleiner Grundstreifen um den Preis von 100 fl. in den Besitz der Gemeinde übergeht, zur Verlesung. Der Vertrag wird genehmigt.

Dem Hotelbesitzer Georg Pomprein wird über Ansuchen das Bürgerrecht der Stadt Marburg gegen Erlag der Taxe von 20 fl. erteilt.

Desgleichen wird das Ansuchen des Hausbesizers Herrn Johann Gsellmann um Aufnahme in den Verband der Stadt-gemeinde Marburg genehmigt, und zwar gegen Erlag einer Taxe von 100 fl. Die ermäßigte Taxe wird vom Bericht-erstatte Dr. Feldbacher dadurch begründet, daß Herr Gsellmann durch Bekleidung öffentlicher Ehrenämter sich bereits Verdienste um die Gemeinde erworben habe. G.-R. Dr. Feldbacher bringt einen Amtsbericht des Bürgermeisters, betreffend die Verhandlung über das Ansuchen des Herrn Joh. Nefrepp um Ergänzung des Grundbuches der G.-Z. 32, Kat.-Gemeinde Burghor durch Eintragung eines Theiles der noch in keinem öffentlichen Buche vorkommenden, in der Kat.-Gemeinde Burghor gelegenen Grundparzelle Nr. 209/2. — Der Bürgermeister giebt darin bekannt, daß er mit Herrn Nefrepp beauf's Vereinbarung eines Vergleiches unterhandelt habe, daß jedoch letzterer erklärt habe, nur dann auf einen Vergleich einzugehen, wenn seine Bedingungen erfüllt würden. Die Verhandlungen wurden sodin abgebrochen. Bei der am 18. Jänner d. J. beim Bezirksgerichte Marburg l. D.-U. stattgefundenen Tagung hat der Bürgermeister zu Protokoll gegeben, daß die Stadtgemeinde in Folge Beschlusses vom 9. Jänner d. J. die Grundparzelle 209/2 als öffentliches Gut beanspruche und die von Johann und Elise Nefrepp angeführte Abschreibung als öffentliches Gut, beziehungsweise die Zuschreibung zur Parzelle Nr. 47, nicht bewilligen könne. — Die Sektion beantragt im Hinblick, als Herr Nefrepp bereits Eigenthumsverletzungen vornehme — gegen die Eheleute Joh. und Elise Nefrepp die Eigenthumsklage zu überreichen.

G.-R. Kofoschinegg fragt, was der Prozeß annähernd kosten würde.

G.-R. Dr. Feldbacher erwidert, daß, falls der Prozeß gewonnen würde, der Beklagte in die Kosten verurtheilt würde. Er glaube, daß der Prozeß nicht zu verlieren sei.

G.-R. von Reichenberg möchte vorerst den Akt den Juristen des Gemeinderathes zur Verathung überweisen.

G.-R. Bancalari ist für den Prozeß und stellt den Zusatzantrag, es sei der Rechtskonsulent mit der Führung des Prozesses zu betrauen.

G.-R. Dr. Schmiderer spricht gleichfalls für den Sektionsantrag.

G.-R. Dr. Lorber giebt Aufklärungen über das Wesentliche der Eigenthumsklage. Die Gemeinde sei noch immer im Besitze des von Herrn Nefrepp beanspruchten Grundes. Redner möchte es dem Vertreter freilassen, ob eine Eigen-

Strauß, des großen Ungläubigen, gewiß ein unverfänglich s. Um zu ergünden, wie seine berufenen „Wir“ sich zum Pessimismus verhalten, macht er im „alten und neuen Glauben“ ein psychologisches Experiment. Er greift aus Schopenhauer's Werken auf's Geradewohl einen lebensfeindlichen Satz heraus und läßt ihn auf sich wirken. Unser Gefühl, sagt er dann, reagirt gegen dergleichen Ausfälle, die auf unsern Verstand als Absurditäten, auf unser Gefühl als Blasphemien wirken, geradezu religiös.

Sterben ist und bleibt ein mystisches Ereigniß; Sterben machen ist kein Werk für Sterbliche. Beim Selbstmorde wie bei der Hinrichtung verlegt das willkürliche Tödteten unser religiöses Gefühl als ein vermessener Eingriff in den natürlichen Verlauf der Geschichte, in dem wir etwas ahnen wie den Willen einer höheren Macht. Sich nicht zu vernichten, weil man sich nicht erschaffen hat, ist eine besondere Wirkung jenes allgemeinen Gefühles der Abhängigkeit vom Unbegreiflichen, in welchem ja das Wesen der Religion liegen soll. Das Grab war das Beet, in dem in der Urzeit die Wunderblume der Religion geerntet hat, und auch heute erhält sie der Tod lebendig. Weiterer Worte bedarf es wohl nicht; macht sich doch Jeder, so aufgeklärt er sein mag, wenn er allein ist, über diese letzten Dinge genug Gedanken, um mich völlig zu verstehen.

„Coco“.

Das Gut des Lutas wurde im ganzen Nachbarlande „Die Meierei“ genannt. Warum? hätte man nicht sagen können. Die Bauern verbanden offenbar mit dem Worte Meierei einen Begriff von Reichtum und Größe, denn es war gewiß das stattlichste und wohlhabendste Gut der Umgegend. Von fünf Reihen prächtiger Bäume umgeben, welche die

thumsklage einzubringen oder ein anderes Rechtsmittel zu ergreifen sei.

G.-R. Dr. Feldbacher entgegnet, daß keine Zeit zu verlieren sei, weil die Eingriffe schon sehr stark sind. Referepp habe sich in letzter Zeit voll in den Besitz gesetzt. Er habe den Raum mit Schotterhäufen eingeschlossen und dem Bürgermeister mit einer Besitzstörungsklage gedroht, weil dort gefehrt wurde.

Bei der Abstimmung wird sohin der Sektionsantrag mit dem Zusatzantrage Bancelari's angenommen.

Ueber Antrag der zweiten Sektion (Referent G.-R. Direktor Frank) wird beschloffen, die Legate der verstorbenen Anna Gorinscheg pr. 310 fl. 42 kr., welche von der genannten Sektion behufs leichter Vertheilung auf 310 fl. 50 kr. ergänzt wurden, im Sinne der Erblasserin an 97 Arme der verschiedenen Bezirke zu vertheilen.

Die durch das Ableben des Stergar freigewordene Bürgerhospitalspfründe wird dem Schuhmachermeister Jakob Waidacher, einem Marburger Bürgersöhne, verliehen.

G.-R. Prodnyg berichtet über den Kostenvoranschlag für das Schulgebäude und die Turnhalle in St. Magdalena. Die Kosten des Baues stellen sich auf 47.128 fl. 40 kr.; sie seien etwas höher als die präliminirten, sie würden sich indeß durch die Nachlässe der Arbeitsübernehmer theilweise restringiren. Referent stellt namens der Sektion den Antrag, die Baukostensumme zu genehmigen, einen Theil der Arbeiten, und zwar im Betrage von 40.472 fl. durch öffentliche Ausschreibungen zu vergeben, den zweiten Theil im Betrage von 6656 fl. 40 kr. in eigener Regie durchzuführen und den Bürgermeister zu beauftragen, das Erforderliche zu veranlassen. Weiters beantragt die Sektion über Jüngerz des G.-R. Badl, die Villacher Holzindustrie-Gesellschaft zur Konkurrenz für die Tischlerarbeiten einzuladen.

G.-R. Swaty bemerkt, daß die Gemeinde bei ihren Arbeiten den ökonomischen Vortheil und die Förderung des einheimischen Gewerbes im Auge haben müsse. Er beantragt, daß die Villacher Gesellschaft ersucht werde, ein Musterfenster einzusenden, damit die einheimischen Geschäftsleute dementsprechend offeriren können.

Der Bürgermeister macht den Borredner aufmerksam, daß die Gesellschaft ja nach einem ihr vorgelegten Muster die Fenster machen müßte.

G.-R. Dr. Vorber spricht entschieden gegen eine solche Einladung zur Konkurrenz, bei welcher das einheimische Gewerbe zu Schaden kommen müßte, denn dasselbe könne nicht so arbeiten, wie eine Gesellschaft, der es vorläufig gleichgültig sein könne, ob sie etwas bei der Arbeit verdiene oder nicht, und der es mehr daran gelegen sei, die Konkurrenten lahm zu legen.

G.-R. Hartmann meint, man möge die Arbeiten einfach in der „Marburger Zeitung“ und der „Tagespost“ ausschreiben. Dadurch sei es der Villacher Holzindustrie-Gesellschaft ja noch immer ermöglicht, ein Offert einzubringen.

G.-R. Schmidl findet es unbegreiflich, daß ein solcher Antrag seitens der Sektion gestellt werden konnte. Marburg hätte genug tüchtige Tischler, die sich schon an größeren Bauten beteiligten.

Zu gleichem Sinne sprechen G.-R. Dr. Schmiderer und G.-R. Mayr.

Bei der Abstimmung wird der erste Theil des Sektionsantrages angenommen, der Antrag bezüglich Einladung der Villacher Gesellschaft zur Konkurrenz jedoch einstimmig abgelehnt.

Bürgermeister Nagy bemerkt, daß zum Schulhausbaue in St. Magdalena auch die miteingeschulte Gemeinde Pobersch einen Beitrag zu leisten hätte. Es sei jedoch sehr fraglich, ob dieselbe etwas thun werde. Die Stadtgemeinde komme daher in die Lage, ein Schulhaus zu besitzen, das nicht ihr alleiniges Eigenthum sei. Wird Pobersch ausgeschult, dann komme es zu Streitigkeiten. Redner meint, die Gemeinde Pobersch solle eine Miete zahlen oder sich seiner Rechte auf das alte Schulhaus entäußern.

G.-R. Bancelari stimmt dem zu und beantragt, den Bürgermeister zu ermächtigen, bezüglich Verhandlungen einzuleiten. Angenommen.

zarten Apfelflüthen vor heftigen Windstößen schützen sollten, umfaste der weite Hof lange, mit Ziegelsteinen gedeckte Getreidespeicher, schöne Ställe für das Vieh und die Pferde und ein Herrenhaus aus rothen Backsteinen.

Die Ochsen, Kasse, Kühe, Schweine und Schafe waren wohlgenährt und sauber gehalten; Herr Lukas, ein großer, starker Mann machte täglich dreimal die Runde, Alles überwachend, an Alles denkend.

Ganz hinten im Pferdestall hielt man aus Mitleid einen alten Schimmel, den die Guts herrin bis an sein Ende füttern wollte, weil sie ihn aufgezogen hatte und sehr viele Erinnerungen sich an das Thier knüpften. Ein Pferdejunge, Zidor genannt, bediente den altersschwachen Gaul, warf ihm in Winter seinen Hafer vor und mußte zur Sommerzeit vier Mal täglich mit ihm den Weideplatz wechseln, damit er immer reichliches, frisches Futter habe. Fast lahm, hob das Thier schwerfällig die angeschwollenen Beine. Die Mähne, die man nicht mehr striegelte, sah aus wie weißes Haar und die langen Buschen gaben den Augen einen traurigen Ausdruck. Wenn Zidor das Pferd auf die Weide führte, mußte er es am Strife ziehen, so langsam trottete es, gebückt und athemlos fluchte der Buride, empört, diese alte Mähre bedienen zu müssen. Die Feldarbeiter lachten über Zidors Zorn und sprachen mit ihm unaufhörlich von dem Pferde, um ihn in Wuth zu bringen. Die Kameraden hänselten ihn; im Dorfe nannte man ihn den Coco-Zidor.

Der Junge raste und verspürte Lust, sich an dem Thier zu rächen. Er war ein magerer, hochaufgeschossener, schmutziger Bengel, mit rothen, horstigen Haaren, sah dumm darein und stotterte heftig beim Sprechen. Lange schon hatte er sich gewundert, daß man Coco behielt -- es brachte ihn auf, daß man so viel Gutes an das ausgediente Thier verschwendete. Wenn es nicht mehr arbeiten kann, so brauchte es auch kein

G.-R. Hartmann berichtet über das Ansuchen des Herrn Josef Kainer bezüglich der Erbauung eines stockhohen Wohnhauses mit Hochparterre an der Nordfront der Bürgerstraße. Da nach einem Gemeinderathsbeschlusse in der genannten Straße nur zweistöckige Häuser gebaut werden dürfen, so beantragt die III. Sektion, das Ansuchen abschlägig zu bescheiden.

G.-R. Prodnyg ist der Ansicht, daß man das Ansuchen nicht ohne Weiteres abweisen solle. Man möge erst seitens des Petenten die Vorlage der Baupläne verlangen.

Zu ähnlichem Sinne spricht Dr. Vorber, welcher ausführt, man solle überhaupt froh sein, wenn Jemand an der Nordfront der genannten Straße baue.

G.-R. Kofoschinegg spricht dagegen. Ihm mache gewiß jeder Neubau Freude. Allein das Haus soll ein Eckhaus werden, da jedoch, wie er höre, die Kosten summe nur 10.000 fl. betragen dürfte, so könne dasselbe kaum der Straße zur Zierde gereichen.

G.-R. Bancelari spricht für den Antrag Prodnyg's, welcher dann auch angenommen wird.

G.-R. Hartmann berichtet, daß die Vergebung der städtischen Fuhrn ausgeschrieben wurde, daß sich jedoch nur ein Bewerber, nämlich Herr Johann Vorber gemeldet habe. Derselbe verlange 4 fl. per Tag für ein Paar Pferde. Da nur ein Offert eingelaufen sei, so beantragt die Sektion, die Ausschreibung noch einmal zu veranlassen und in den Vertrag die Bedingung aufzunehmen, daß vom 1. März bis 1. Oktober die Arbeitszeit von 6 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends mit einer Ruhepause von 11 bis 1 Uhr Mittags und während der Wintermonate von 7 Uhr an mit der gleichen Mittagspause zu dauern habe. Für den Abgang jeder Stunde sei eine Strafe von 1 fl. festzusetzen.

G.-R. Kofoschinegg bespricht die Art, wie bisher die Fuhrn vorgenommen wurden, und erklärt, daß solche Bestimmungen notwendig seien.

G.-R. Scherbaum meint, daß bei einer Neuausschreibung sich auch nicht mehr Bewerber finden würden. Er beantragt mit Vorber zu sprechen und von ihm das Eingehen in die gestellten Bedingungen zu verlangen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Scherbaum's angenommen.

Bürgermeister Nagy beantragt, die Fuhrn nur auf zwei Jahre zu vergeben, damit die Vergebung mit der Funktionsdauer des Gemeinderathes zusammenfalle. Angenommen.

Die Gesuche zweier Parteien um Abschreibung der Hundesteuer werden über Antrag des Referenten G.-R. Stibler abgewiesen.

Das Ansuchen des Dienstmänninstitutes „Union“, ihm die der Stadtgemeinde gehörigen vier Ankündigungstafeln gegen einen Jahrespacht von 12 fl. und kostenlose Plakaturung der amtlichen Verlautbarungen zu überlassen, wird abgewiesen, ebenso das ziemlich gleichlautende Ansuchen des Dienstmänninstitutes „Expres“. (Berichterstatter von Reichenberg.)

Die Auszahlung der Kuratorkosten per 45 fl. 41. kr. an Dr. Miklaug in Sachen der Stadtgemeinde gegen Grafen Alphon's Jngny wird bewilligt.

Ueber eine Zuschrift der Gemeinderäthe Wels und Mayr beschließt der Gemeinderath, eine Deputation, bestehend aus dem Bürgermeister und zweien Gemeinderäthen an den Kaiser zu senden, um eine größere Garnison für Marburg zu erbitten.

Dem Herrn Rothbauer wird die nachgesuchte Baulinienbestimmung, über welche G.-R. Kofoschinegg berichtet, nicht erteilt.

Der von der IV. Sektion gestellte Dringlichkeitsantrag, die im Prinzipie bereits bewilligte Stelle eines Defonomen, der unter Anderem auch die Kontrolle über die Marktgefälle auszuüben hätte, sofort auszuschreiben, wird vertagt und beschloffen, vorerst die bezügliche Dienstesinstruktion auszuarbeiten.

Der öffentlichen Sitzung folgt eine vertrauliche.

Marburger Nachrichten.

(Kundmachung.) Die k. k. Statthalterei in Graz erläßt folgende Kundmachung, betreffend die Lieferung von Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenständen aus Leder für die k. u. k. Armee: Um den Wünschen und Bestrebungen der Kleingewerbetreibenden entgegenzukommen, beabsichtigt das k. u. k. Ministerium für Landesverteidigung, einen Theil des Bedarfes von Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenständen aus Leder, vorläufig versuchsweise für das Jahr 1891, durch einzelne Kleingewerbetreibende zu beschaffen. Die gehörig instruirten und gestempelten Offerte haben bis längstens 30. Mai 1890, 12 Uhr mittags, beim Ministerium für Landesverteidigung direkt einzulangen. Die ausführliche Kundmachung enthält das Amtsblatt zur „Wiener Zeitung“ vom 15. Jänner 1890, und werden die diesbezüglichen Auskünfte auch beim k. u. k. Landwehr-Kommando in Graz erteilt.

(Die Hauptstellung) nach § 42, 3 der Wehrvorschriften findet heuer nach folgendem Geschäftsplane statt: I. Stellungs-Kommission im Ergänzungs-Bezirk des Infanterie-Regimentes Nr. 27: in Graz [Stadt] am 1., 3., 4., 5. März, Graz [Umgebung] 6., 7., 8., 10., 11., 12. März, Voitsberg 14., 15., 17., 18. März, Frohnleiten 20., 21. März, Hartberg 24., 26., 27. März, Friedberg 29. März, Borau 31. März, Böllau 2. April, Birkfeld 8., 9. April, Weiz 11., 12. April, Gleisdorf 14., 15., 16. April; — II. Stellungs-Kommission im Ergänzungs-Bezirk des Infanterie-Regimentes Nr. 27: in Auffsee am 1. März, Gröding 3., 4. März, Komont 6., 7., 8. März, Eisenz 10. März, Mautern 12. März, Leoben 14., 15., 17., 18. März, Murau 20. 21. März, Neumarkt 24. März, Oberzeiring 26. März, Obdach 28. März, Judenburg 31. März, 1., 2. April, Knittelfeld 8., 9. April, Bruck 11., 12. April, Aflenz 14. April, Maria-Zell 16. April, Mürzschlag 18., 19. April, Rindberg 21., 22. April, Bruck a. d. M. 24. April; — Stellungs-Kommission im Ergänzungs-Bezirk des Infanterie-Regimentes Nr. 47: in Marburg [Stadt] am 3. März, Marburg [Umgebung] 4., 5., 6., 7., 8., 10., 11., 12. März, Wind-Jeistritz 14., 15. März, Leibnitz 17., 18., 20., 21., 22. März, Arnfels 24., 26., 27. März, Eibiswald 28., 29. März, Deutsch-Landsberg 31. März, 1. April, Stainz 8., 9. April, Kirchbach 11., 12. April, Feldbach 14., 15., 16., 17., 18., 19. April, Fürstenfeld 21., 22. April, Mureck 24., 25., 26. April, Radkersburg 28., 29. April; — Stellungs-Kommission im Ergänzungs-Bezirk des Infanterie-Regimentes Nr. 87: in Mann am 1., 3., 4., 5. März, Drazenburg 7., 8. März, Rohitzsch 10., 11. März, St. Marein 12., 13., 14. März, Cilli [Stadt] 15. März, Cilli [Umgebung] 17., 18., 20., 21., 22. März, Franz 24. März, Prassberg 26., 27. März, Schönstein 28., 29. März, Wind-Gras 31. März, 1., 2., 8. April, Gonobitz 10., 11., 12. April, Pettau [Stadt] 14. April, Pettau [Umgebung] 15., 16., 17., 18., 19. April, Friedau 21., 22. April, Lutzenberg 24., 25., 26. April.

(Personalnachricht.) Der Stadttingenieur Herr Anthauer hat auf das Definitivum Verzicht geleistet und seine Stelle gekündigt. Der Gemeinderath hat in der vertraulichen Sitzung vom 6. d. die Kündigung angenommen.

(Deutscher Sprachverein.) Eine sehr zahlreiche und vornehme Gesellschaft war es, welche am Mittwoch, den 5. d. M. zur Monatsversammlung des Deutschen Sprachvereines im Kasino-SpeiseSaale sich einfand. Eröffnet wurde die Versammlung durch den Vorstand Herrn Dr. Wally mit der Mittheilung, daß seit der Hauptversammlung im Jänner ein für die Geschichte des Vereines hochbedeutendes Ereigniß zu verzeichnen sei, indem der am 6. Jänner l. J. verstorbene Apotheker Herr Josef Noß den Deutschen Sprachverein zum Erben in den gesammten Verlaß eingesetzt habe. Es sei diese Erbeinsetzung keine augenblickliche Eingebung des Verstorbenen gewesen, denn schon in einer früheren letztwilligen Verfügung habe Herr Noß den Marburger Zweigverein mit einem Vermächtniß von zweitausend Gulden bedacht. Der Herr Vorstand ersucht die Anwesenden, sich zum Zeichen der Verehrung für den bescheidenen, schlichten Mann, der ein warmer Freund

Fressen und der Hafer sei jetzt so theuer. Und oftmals kauft er, gegen den Befehl des Herrn, mit dem Futter des Pferdes, und Haß wuchs aus in dem verwirrten Kopfe des Burschen, ein heimtückischer, brutaler Haß.

Als es wieder Sommer wurde, mußte er das Thier auf die Weide bringen. Ein weiter Weg. Jeden Tag erbitterter geworden, trabte der Junge schweren Schrittes durch das Getreide. Die Leute, welche auf dem Felde arbeiteten, riefen ihm spöttisch zu: „Holla, Zidor, grüß mir den Coco!“ Er antwortete nicht, aber beim Weiterschreiten brach er sich von der Hecke eine Ruthe ab. Er band den alten Gaul fest und ließ ihn weiden. Dann schlich er hinterlistig heran und hieb auf ihn ein. Das Thier versucht zu fliehen und auszuschlagen und riß an der Leine. Aber der Junge schlug wüthend weiter, zähneknirschend. Dann entfernte er sich langsam, ohne sich umzusehen, während das Pferd ihm nachblickte mit gebrochenem Auge, leuchtend, abgeheft. Erst als es in der Ferne die blaue Blouse des Bauernjungens verschwinden sah, neigte es seinen knochigen weißen Kopf wieder in das Gras.

Da die Nächte jetzt warm waren, ließ man Coco draußen am Rande des Baches, hinter dem Walde. Zidor allein sollte nach ihm sehen. Der Junge setzte sich, zehn Schritt davon, auf eine Böschung nieder und schleuderte von Zeit zu Zeit Kieselsteine auf den Klepper, der gefesselt vor ihm stand und ihn unaufhörlich ansah, ohne daß er wagte zu fressen, bevor sein Feind fortgegangen.

Der Gedanke verließ den Jungen nicht; warum das Roß füttern, welches nichts mehr thut? Es dünkte ihn, diese elende Mähre nehme den Anderen die Nahrung fort, bestehle die Menschen, den lieben Gott. Nun verringerte der Junge jeden Tag das Fleckchen Weide, indem er den Holzpflock, an dem der Strick befestigt war, vorschob. Das Thier hungerte, magerte ab, verfiel. Zu schwach, um seine Fessel zu zerreißen,

rechte es den Kopf aus nach dem vollen, grünen, fetten Gras, das so nahe war und dessen Duft es einlog, ohne es erreichen zu können. Eines Morgens aber kam Zidor die Idee, Coco überhaupt nicht weiter zu füttern. Er hatte es satt, dieses Gerippes wegen so weit zu laufen. Trotzdem kam er wieder, um seine Rache zu genießen. Das Pferd blickte ihn unruhig an, er schlug es an dem Tage nicht; er spazierte herum, die Hände in den Taschen. Zwar machte er Miene es weiter zu füttern, aber er stieß doch den Pflock in das alte Loch zurück und ging davon, entzückt von seinem Streiche. Das Pferd wieherte, als ob es ihn zurückrufen wollte, doch der Junge fing an zu laufen und ließ es allein, allein und angebunden. Ausgehungert, versuchte es, das fette Futter zu erreichen, welches seine Rüstern berührte. Es legte sich auf die Kniee, streckte den Hals vor und bebnzte die schaumbedeckte Schnauze vergebens. Den ganzen Tag erschöpfte sich das arme Thier in nutzlosen schrecklichen Anstrengungen. Der Hunger verzehrte es. Der Junge kehrte nicht zurück, er strich im Holz umher, Nester zu suchen.

Am nächsten Morgen kam er wieder. Coco lag auf der Erde ausgestreckt; er hob sich beim Anblick des Jungen und wartete, daß man ihn weiter führe. Aber der Bengel berührte den Pflock nicht. Er näherte sich, grinste das Thier an, warf ihm eine Handvoll Erde in die Rüstern und lief pfeifend davon. Das Pferd blieb stehen, solange es ihn noch sehen konnte, dann legte es sich wieder auf die Seite und schloß die Augen. Am andern Tage kam Zidor nicht. Als er sich am folgenden Coco nahte, merkte er, daß der Gaul todt war. Er betrachtete ihn eine Weile, mit seiner Heldenthat zufrieden und zugleich erstaunt, daß es schon zu Ende. Er hieß ihn mit dem Fuße an, hob eins von den Beinen empor und ließ es wieder fallen. Dann setzte er sich auf den Leichnam und stierte gedankenlos ins Gras. Er ging wieder

des Sprachvereines gewesen, sich von den Sitzen zu erheben. (Geschicht). Von den Einläufen ist hervorzuheben ein Dank schreiben des Turnrathes namens des Turnvereines Marburg für eine gespendete „Schautafel“, in welchem Schreiben die Versicherung, das gute Einvernehmen zwischen den beiden Vereinen stets aufrecht erhalten und fördern zu wollen, zum Ausdruck gelangt; weiters eine Zuschrift Dr. Kiegels, betreffend die Zufendung früherer Jahrgänge der „Zeitschrift“ an erst später eingetretene Mitglieder; ein Glückwunschs schreiben des Rechtsanwaltes Dr. Hans Stingl in Krems aus Anlaß der überwählten Erbseinkung des Vereines; eine Einladung des Zweigvereines Reichenberg zu seiner an eben diesem Abende stattfindenden Hauptversammlung u. m. a. Dr. Hermann Kiegel hatte dem Vorstände auch sein Bild geschickt, welches der Versammlung gezeigt wird. — Sodann sprach Fräulein Amalie Bruder in einem Vortrage über „Die Bedeutung der Wikingerfahrten.“ In sprachlich schöner Darstellung umfaßte derselbe die Geschichte der Entdeckung Norwegens, — der Wikingerheimat, — die Fahrten dieses kühnen Nordlandvolkes, deren Bedeutung für die Erweiterung der geographischen Kenntnisse, die Sitten und Gebräuche der Wikinger und deren heutigen Nachkommen, der Bewohner Norwegens und Islands. — Für den heiteren Theil des Abends waren einige fürsorgliche Vereinsmitglieder in dankenswerther Weise bedacht gewesen, indem sie Mitglieder des Philharmonischen Vereines und der Südbahn-Viedertafel zu Musik-, beziehungsweise Gesangsvorträgen gewannen. So brachten die Herren Wallner, Schönherr und Köhler ein Trio von Reißiger (W. 25 und 56) und einen Cellowortrag (Musik von Goltermann), ausgezeichnet zu Gehör, während die Herren Wallner, Pirzl, Gauß und Köß die Versammlung durch Vorträge heitersten Inhaltes (unter Anderem „Der Erlkönig“ von F. Koch), zu wahrhaft stürmischen Beifälle hinriß, so daß mehrfache Zugaben gemacht werden mußten. Unterdeß waren aber auch die Stunden vorgerückt und ein in starker Mehrheit befindlicher Theil der Versammlung ging nunmehr zum Tange über, der bestimmten Nachrichten zufolge erst mehrere Stunden nach Mitternacht endete.

(Trauung.) Am 6. d. fand in der hiesigen Domkirche die Trauung des k. k. Bezirks-Kommissärs Julius Nobile Vistarini mit Frau Johanna Val de Lièvre geb. Pfreimer statt.

(Marburger Veteranen-Vereine.) Der Erste Marburger Veteranen-Verein „Erzherzog Friedrich“ zählte am Schlusse des abgelaufenen Jahres 174 Ehren-, 5 unterstützende und 294 ausübende Mitglieder. Die Einnahmen betragen 11792 fl. 71 kr., welchen Ausgaben im Betrage von 1273 fl. 95 kr. gegenüberstehen, von welchen 968 fl. auf statutenmäßige Unterstüzungen entfallen. Der Musikfond beträgt 402 fl. 3 kr. Aus demselben werden die Kosten der Musik bei Leichenbegängnissen und anderen Ausrückungen bestritten. Im verfloßenen Jahre sind 8 ausübende Mitglieder gestorben. Das Gesamtvermögen beträgt gegenwärtig 5924 fl. 54 kr. — Der Zweite Marburger Veteranen-Verein, welcher nur die Unterstützung seiner Mitglieder in Krankheitsfällen bezweckt, hat für diese im abgelaufenen Jahre bei einem Stande von 76 Mitgliedern 86 fl. ausgegeben. Die Einnahmen betragen 398 fl. 14 kr. Dieser Verein besitzt ein Vermögen von 1687 fl. 55 kr. Obmann ist Herr F. Köhler, Kassier Herr D. Faleskini.

(Kränzchen der in Marburg stationirten Südbahnkondukteure.) Das Kränzchen, welches die hiesigen Kondukteure am 1. d. in den unteren Kasinoräumlichkeiten veranstalteten, darf zu den schönsten öffentlichen Vergnügungen während des heurigen Faschings gezählt werden. Der rührige Ausschuß hatte nicht nur die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, sondern auch für eine charakteristische Ausstattung der Lokalitäten Sorge getragen. Die Musik besorgte eine Abtheilung der wackeren Musikkapelle des einheimischen Regiments. Die frischen Weisen weckten eine fast unbeschreibbare Tanzlust. Fast jede der vorgetragenen Musiknummern mußte ein- oder auch mehrermale wiederholt werden. Erst die fünfte Morgenstunde machte dem wirklich fröhlichen Vergnügen, das unter Anderem der Herr Bürgermeister Nagy, der Verwaltungsrath der Südbahn Graf Szecsenyi, verschiedene Beamte der Südbahn, mehrere Gemeinderäthe, Offiziere, Gäste aus Cilli, Bölschach, Pragerhof, Mitterdorf u. s. w. mit ihrer Anwesenheit beehrt hatten, ein Ende. Die Veranstalter dürfen gewiß mit dem erzielten Erfolge zufrieden sein. Anerkennend sei auch des Restaurateurs Herrn Endres gedacht, dessen Küche und Keller nichts zu wünschen übrig ließen.

(Unterhaltungs-Abend.) Der „Allgemeine Leserverein“ in Marburg veranstaltet einen Unterhaltungs-Abend unter Mitwirkung der Gesangsabtheilung dieses Vereines und der Werkstätten-Kapelle. Dieser Abend findet am 16. Februar im Kreuzhofe statt und beginnt um 7 Uhr. Dem Gesangs-

auf das Gut zurück, aber er erzählte nichts von dem Vorfall, um noch in den Stunden, da er sonst das Pferd weiter führen mußte, herumstreichen zu können. Den nächsten Morgen flogen Raben auf bei seiner Annäherung, unzählige Schmeißfliegen schwirrten um den Kadaver.

Heimgeliebt meldete er das Geschehene. Das Thier war so alt, daß sich Niemand darob verwunderte. Der Herr sagte zu zwei Knechten: „Nehmt Schaufeln und macht die Grube da, wo es liegt.“

Und die Männer scharrten das Pferd gerade an der Stelle ein, wo es vor Hunger gestorben war. Und das Gras schoß empor, dicht, grün und üppig — genährt von dem Leichnam!“

(Echt französisch.) Was ist unglückliche Liebe? Die Frage beantwortet der Franzose also: „Jede, die mit einer — Heirat endet!“

(Verrathen.) Hausfrau (Morgens in die Küche tretend): „Wissen Sie vielleicht, wann der Herr, mein Mann nach Hause gekommen ist?“ — Dienstmädchen: „Nein, Madam, aber um sieben Uhr waren seine Stiefel noch warm.“

programme folgt um 10 Uhr ein Tanzkränzchen. Karten zu 25 kr. sind in den Tabak-Trafiken am Hauptplatz und in der Josefsgasse [Frau Macher] zu haben. An diesem Abende kommt auch Götz'sches Bier zum Ausschank.

(Ehrenabend.) Mittwoch, den 12. d. hat der Regisseur und Charakterdarsteller Herr Karl Baumgartner, seinen Ehrenabend. Der Genannte, welcher durch Jahre dem Verbanne des k. k. Hofburgtheaters angehörte, war im Laufe der gegenwärtigen Theaterjahren eine der festesten Stützen des Schau- und Lustspieles und seiner Umsicht als Regisseur verdanken die Kunstfreunde manchen ungetrühten Genuß. Letztere werden daher auch die Gelegenheit nicht verabsäumen, diesen hochverdienten Schauspieler an seinem Ehrenabende durch einen zahlreichen Besuch auszuzeichnen und zwar umsomehr, als er für seine Benefize-Vorstellung die gewiß willkommene Neuheit des verewigten Dichters Anzengruber „Der Fled auf der Ehr“ mit der Musik von Franz Rott wählte.

(Gewerbe.) Im verfloßenen Monat wurden beim Stadtrath folgende freie Gewerbe angemeldet: Handel mit Manufakturwaaren, Franz Dollenz, Grazer-Vorstadt, Tegetthoffstraße; gemischte Krämerei, Alois Quundest, Stadt, Herrngasse; Handel mit Kurz- und Galanterie-Waaren, Emanuel Mayr, Stadt, Herrngasse; Wein-Kommissions-Geschäft, Emanuel Mayr, Grazer-Vorstadt, Tegetthoffstraße; kleine gemischte Krämerei und Handel mit Viktualien, Aloisia Zink, Stadt, Kärntnerstraße; Verschleiß von Holz und Kohlen, Johann Märkl, Grazer-Vorstadt, Mühlgasse; kleine, gemischte Krämerei, Karoline Köß, Hauptplatz; Handel mit Obst, Gemüse, Eiern und Geflügel, Maria Domas, Grazer-Vorstadt, Mellingerstraße; gemischte Krämerei mit Landesprodukten, Josef Strohmaier, Stadt, Draugasse; Handel mit Teppichen und bosnischen Erzeugnissen, Elias Benjamin Capiglo, Stadt, Herrngasse, Hotel „Erzherzog Johann“ (durch zehn Tage); Fiakergeschäft, Anton Schwarz, Grazer-Vorstadt, Mühlgasse. Den Nachweis handwerksmäßiger Befähigung leisteten: Georg Fersch, Schlosser, St. Magdalena, Bobercherstraße; Anton Vogrinek, Fleischer, St. Magdalena, Franz Josefstraße; Franz Verhoniq, Hufschmied, Stadt, Brunnengasse; Zuschneiden und Steppen von Schuh-Vordertheilen, Alois Tschek, Stadt, Bitttringhoigasse. Gasthäuser verpachten: Theresia Wohlschlagner an Franz Kampusch in St. Magdalena, Bancalarigasse; Anna Spieler an Paul und Magdalena Klewein, Grazer-Vorstadt, Mellingerstraße; Jäzilia Mohor an Emilia Brandstätter, Stadt, Flobergasse; Maria Schraml an Heinrich Hirschlmann, Stadt, Rathhausplatz; Josef Neubauer an Florian Abich, Grazer-Vorstadt, Tegetthoffstraße. Gasthaus-Konzessionen erhielten: Johann Holznecht, St. Magdalena, Triesterstraße; Franz Martinek, Stadt, Kasernplatz.

(Aufgelöster Verein.) Der Turnverein in Köfslach hat sich mit 1. Jänner 1890 aufgelöst.

(Der Verwundung erlegen.) Gestern wurde hier Alois Klausner begraben, welcher nach dreitägigem Leiden im Krankenhause infolge des Schusses gestorben, den Paul Vacher mit einem Revolver spielend auf ihn abgefeuert hatte. Die Eltern und drei Geschwister trauern um den ihnen gerade am Tage seines Freisprechens in so trauriger Weise Entziffenen.

(Erzedenten.) Am 4. d. in der Mitternachtsstunde lärmten vier slovenische Tagelöhner in der Nähe des Holzknecht'schen Gasthauses in einer die nächtliche Ruhe arg störenden Weise. Den Wachmann, welcher sie zur Ruhe ermahnte, bedachten sie mit verben Schimpfsworten, und als er zur Verhaftung eines der Erzedenten schritt, brachten dessen Genossen große zum Heubinden dienende eiserne Haken hervor und bedrohten damit das Organ der heil. Hermandad. Der Wachmann zog vom Leder und stellte sich in Positur. Vom Lärm angelockt, erschien nun auch der Hausknecht des vorgenannten Gasthauses und eilte dem sehr bedrohten Wachmann zu Hilfe, worauf drei der Angreifer die Flucht ergriffen und die Verhaftung des Angehaltenen erfolgte. Der Verhaftete schwang zwar auch einen Eisenhaken, machte indeß keinen Gebrauch davon, weil er sah, daß seine Genossen es vorgezogen hatten, das Weite zu suchen. Ein zweiter der Erzedenten, u. zw. der wegen Diebstahls und Raufeszenen wiederholt abgestrafte Vagant Franz Ledineq. wurde am folgenden Morgen ausgeführt und verhaftet.

(Selbstmord einer Klosternovize.) Aus Graz erhält die „Wiener Pr.“ von angeblich durchaus verlässlicher Seite die nachstehende Mittheilung: „In einem hiesigen Kloster hat sich vor wenigen Tagen ein überaus trauriger Vorfall zugetragen. Es befand sich in diesem Kloster ein einer bekannten ungarischen Familie angehöriges Mädchen im Alter von 17 Jahren als Novize. Dieses Mädchen, verzweifelt an dem Berufe, zu dem man es bestimmt hatte, entwich nun vor einigen Tagen aus dem Kloster, um in einem nahe der Stadt befindlichen reisenden Mühlgraben freiwillig den Tod zu suchen und zu finden. Auffällig ist, daß von diesem traurigen Ereignisse bisher nichts in die Oeffentlichkeit gelangte. Nicht einmal in der Liste der Verstorbenen ist der Name des Mädchens erschienen. Die Oberin des Klosters bewährte sich darin als umsichtige Vertreterin der Interessen ihrer Anstalt und ihres Standes. In ihrem Auftrage machte ein hiesiger bekannter Advokat die erforderlichen Schritte bei den Behörden und in anderen Bureaux, so daß thatsächlich bis jetzt die fatale Angelegenheit nicht ans Licht der Oeffentlichkeit gedrungen ist.“

Sprechsaal.

Die Zukunft Marburgs.

Die gefertigten Bürger und Wähler der Stadt Marburg fühlen sich veranlaßt, auf das mit Bezug auf den Aufsatz des Herrn J. Kofoschinegg „Die Zukunft Marburgs“ unter derselben Ueberschrift erschienene, von Herrn Franz Girstmayr unterfertigte „Eingefendet“ in der Nummer 10 der „Marburger Zeitung“, welches wohl eine „Entgegnung sein soll, zu erklären, — daß sie durch die Ausführungen des Herrn Franz Girstmayr durchaus nicht überzeugt wurden, daß die von Herrn J. Kofoschinegg gemachten Vorschläge etwa unzweckmäßig oder die von ihm entwickelten Anschauungen unrichtig seien.

Daß eine Wasserleitung für Marburg sehr wünschenswerth und für jede emporblühende Stadt, nach den Ansprüchen der Jetztzeit geradezu eine Nothwendigkeit ist, — leuchtet wohl jedem fortschrittlich gesinnten Bewohner ein.

Die Gesundheitspflege seiner Bewohner ist wohl die erste Pflicht jedes Gemeinwesens, — und eine der Grundbedingungen der Salubrität einer Stadt ist — gutes und gesundes Trinkwasser.

Es scheint, daß Herr Franz Girstmayr auf „gesundheitssfördernde Anlagen“ nichts hält und kein großer Freund von „Reinlichkeit“ ist, denn sonst würde er nicht „einen Düngerhaufen“ — noch dazu knapp am Hausbrunnen als eine Zierde der Fronte seines eigenen Besitzthums am Leitersberg ansehen und dulden, und nicht gegen die Errichtung einer städtischen Badeanstalt in Marburg sprechen.

Darum rufen wir ihm zu: „Rehre vorerst vor Deiner eigenen Thüre!“

Daß ein Privatunternehmer für die Erbauung eines Badehauses sich wegen mangelnder Ertragsfähigkeit nicht findet, haben wir bereits erfahren.

Durch das Warten „ob er wohl kommt“ wird“, — erhält aber Marburg gewiß keine Badeanstalt!

Die Nothwendigkeit der übrigen von Herrn J. Kofoschinegg angeführten Herstellungen und Anlagen und das Erforderniß hiefür wagt Herr Girstmayr selbst nicht zu bestreiten; die Bedeckung für selbe glaubt Herr Franz Girstmayr aber „im guten Willen“, dann „im nöthigen Spar- und Geschäftssinn?“ endlich im „Nichtzurückweisen von „in den Schoß“ fallenden Einnahmen“ gefunden zu haben, — und stützt darauf die ganz unbegründete Behauptung, — daß diese als nothwendig anerkannten Herstellungen und Anlagen auch ohne Anlehen geschaffen werden können. — Den Beweis für diese Behauptung ist er uns aber wohlweislich schuldig geblieben.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß, solange die Gemeinde Marburg von Seite der Sparkasse keine Zuschüsse erhielt — gar nichts geschah; erst als die Reserfendzinsen ihr zufließen, wurde so Manches — ja Vieles geschaffen; trotzdem wurden aber noch überdies alljährlich ganz erkleckliche Schulden gemacht.

Darin liegt wohl der beste Beweis, daß man mit den „laufenden Einnahmen“ — trotz „gutem Willen“, „Spar- und Geschäftssinn“ — nichts Neues schaffen, keine Verbesserungen durchführen kann.

Herr Franz Girstmayr tritt demnach mit seinen Ansichten, die sachlich jeder Begründung entbehren, ganz offen für den „Stillstand“, der im öffentlichen Leben nichts anderes als „Rückschritt“ bedeutet, — ein! —

Er ist eben ein schlechter „Jäger“ und „Schütze“! — Drum „schießt er einmal über's Ziel“ — und das andre Mal ist er zwar „geladen“, aber er schießt „blind“ in's Blaue!

Was nützt aber „der Mantel, wenn er nicht gerollt ist“ — und sich „nach jedem Winde dreht“! —

Darum konnten wir durch Herrn Franz Girstmayr nicht „belehrt“ und „belehrt“ werden und bringen dagegen den von Herrn Josef Kofoschinegg entwickelten Ideen und gemachten Vorschlägen „in ihren Grundzügen“ — unsere vollste Zustimmung entgegen; gleichzeitig fordern wir sowol die Mitglieder des vom Gemeinderathe gewählten neungliedrigen Ausschusses, als auch alle fortschrittlich gesinnten Herren Gemeinderäthe auf, — zum Gedeihen und zum Frommen der Stadt Marburg — für diese Ideen und Vorschläge mannhaft einzutreten.

Marburg, den 6. Februar 1890.

Unterzeichnet von 28 Hausbesitzern, deren Unterschriften in der Verwaltung des Blattes eingesehen werden können.

Marburger Stadt-Theater.

Der Ehrenabend des Operettenvorne Herrn Straßer brachte ebenfalls ein in allen Theilen ausverkauftes Haus. An sonstigen Ehren für den Benefizianten fehlte es nicht, wurde er doch nicht nur mit stürmlichem Beifalle empfangen, sondern auch durch Ueberreichung von 6 mächtigen, mit Widmungsschleifen besüßelten Lorbeerkränzen, darunter einer in Form einer Lyra, ausgezeichnet. Die Vorstellung selbst — Herr Straßer hatte, wie schon lezhin gemeldet, Lecocq's „Angot“ gewählt — ging flott von Statten und erhielt das Publikum bis zum Schlusse in heiterster Stimmung. Mit Herrn Straßer, welcher mit gewohnter Verve den Ango Pittou sang und spielte und namentlich für die Einlage „Die vier Jahreszeiten“, von Willöder, welche er ganz besonders fein und geschmackvoll nuancirt vortrug, — stürmischen Beifall erzielte, theilten sich in die künstlerischen Ehren des Abends Frau Parth (Amaranthe) und Fräulein Schwarz (Clairette Angot). Erstere brachte das bekannte Lied von der Angot in resoluter und doch grazioser Weise zu vollster Geltung und mußte auf Verlangen die Schlusßstrophe wiederholen. Letztere bewies diesmal, daß sie auch die beste Eignung zu einer Operettensoubrette besitze. Die Zankszene im dritten Akte mit Mlle. Lange, welche von Fräulein Korzan befriedigend gespielt wurde, hätte indeß weniger gewaltsam sein dürfen. Hier wurde des Guten entschieden zu viel gethan. Anerkennung verdient diesmal auch Herr Werk (Pomponnet). Sein Auftrittslied klang frisch und temperamentsvoll und auch sein Spiel war von natürlicher Lebhaftigkeit. Der Chor that, so gut er es vermochte, seine Schuldigkeit. Die Zuhörer nahmen die hier schon lange nicht mehr gegebene Operette, fast wie eine Neuheit auf.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kallenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

Der bekannte Dirigent des Wiener Orchesterbundes und Komponist Gustav Blasser benützte im vergangenen Sommer einen längeren Aufenthalt in Steiermark zur Sammlung von Volksliedern. Es gelang Herrn Blasser, eine Anzahl höchst

beachtenswerther charakteristischer Vieder und Tänze direkt aus dem Volksmunde zu schöpfen und in dem, soeben bei Ludwig Doblinger (B. Herzmannsky), Wien, erschienenen Werke für Männerchor in ein künstlerisches Ganze zu vereinigen. Steirische Weisen für Männerchor mit Clavier- oder Orchesterbegleitung und zwei steirische Bauerntänze, Nr. 1 „Der Neudeutsche“ Nr. 2 „Der Ausläufer oder der Neubairische“ für Männerchor oder Quartett.

Verstorbene in Marburg.

Im allgemeinen Krankenhause: November 12.: Artie Georg, 56 Jahre, Tagelöhner aus Kranichsfeld, Periostritis; 14.: Lebitisch Stefan, 44 Jahre, Einleger aus Buchenberg, Lungentuberkulose; 16.: Höhl Anna, 56 Jahre, Auszüglerin aus Rothwein, Lungemphymem; 18.: Kofler Bartlma, 36 Jahre, Tagelöhner aus Untertaubling, Erfrüerung; 29.: Kling Gertraud, 60 Jahre, Ortsarme aus Krotten-dorf, Lungemphymem.

December 5.: Scherbel Michael, 23 Jahre, Tagelöhner aus Frauhelm, Catarrh vent. chr.; 9.: Schunko Johann, 71 Jahre, Orts- armer aus Wintersbach, sterbend überbracht; 11.: Kofol Thomas, 51 Jahre, Winger aus Wurmberg, Morbus Brightii; Senker Gregor, 51 Jahre, Tagelöhner aus der Umgebung von St. Marein, Lungen- entzündung; 12.: Halosan Maria, 36 Jahre, Tagelöhnerin aus Buch- berg, Lungentuberkulose; 13.: Sternad Maria, 72 Jahre, Ortsarme aus Mahrenberg, Lungemphymem; 14.: Potočnik Margaretha, 60 Jahre, Ortsarme aus Nantschen, Lungentuberkulose; 17.: Krum Josef, 30 Jahre, Jägerburche in Marburg, Lungentuberkulose; 18.: Pomprein Anton, 61 Jahre, Fleischer in Marburg, Leberentartung; 18.: Hof Franz, 22 Jahre, Dreher in Marburg, Lungentuberkulose; 19.: Veslowar Katharina, 56 Jahre, Ortsarme aus Krotten-dorf, Altersschwäche; 21.: Postnitsch Josefa, 60 Jahre, Ortsarme aus Untergasterei, Lungemphymem; 24.: Schescherlo Therese, 46 Jahre, Tagelöhnerin aus Plankenstein, Morbus Brightii; 25.: Resch Maria, 64 Jahre, Ortsarme aus Johannesberg bei Oberzellnis Lungen- emphymem; 30.: Klementschitsch Jakob, 60 Jahre, Ortsarme auf der Thefen, Lungemphymem.

1890. Jänner 4.: Rodoscheg Rosa, 43 Jahre, Tagelöhnerin aus Monsberg; 5.: Bishinger Ursula, 50 Jahre, Ortsarme aus

Petsche, Lungemphymem; 8.: Lesch Aloisia, 42 Jahre, Tagelöhnerin aus Zellnis a. M., sterbend überbracht; Jannit Maria, 43 Jahre, Bahnschmiedegattin in Marburg, Lungentuberkulose; 11.: Obran Maria, 46 Jahre, Tagelöhnerin aus Wurz, Morbus Brightii; 12.: Pözl Maria, Fräulein aus Graz, Wasserucht; 14.: Raifcheg Jakob, 59 Jahre, Tagelöhner aus Oberfeistritz, Peritonitis; 15.: Struß Maria, 28 Jahre, Tagelöhnerin aus Reifinig, Lungentuber- kulose; 16.: Wratfcho Maria, 60 Jahre, Tagelöhnerin aus Iswanzen, Lungentuberkulose; 18.: Petric Martin, 70 Jahre, Knecht aus Zairach, Altersschwäche; 21.: Ruttner Georg, 68 Jahre, Ortsarmer aus Maria- Rast, Lungentuberkulose; 22.: Tschirner Josef, 57 J., Winger aus St. Urban, sterbend überbracht; 22.: Sternscheg Martin, 74 Jahre, Winger aus Gabernig, Schurria; Schmetner Maria, 55 Jahre, Tagelöhner aus Wolfsthal, Morbus Brightii; 23.: Wratfchel Johann, 51 J., Knecht aus Ternoweg, Morbus Brightii; 24.: Kugl Alois, Tag- löhner aus Oberfeistritz, Lungentuberkulose; Purgay Juliana, 56 Jahre, Tagelöhnerin aus Wurmberg, Carcinoma; 26.: Dreifiebner Josef, 59 J., Winger aus St. Margarethen, Vetersus.

Wittheilungen aus dem Publikum.

Krankheiten vorzubeugen ist leichter als Krankheiten zu heilen. In Folge dessen ist es höchst notwendig, daß man bereits bei den geringsten Verdauungsstörungen ein Mittel anwendet, welches dies rasch beseitigt und die schwereren Magenübel unmöglich macht. Ein in dieser Art wirkendes, seit Jahrzehnten erprobtes Mittel ist der Dr. Rosa's Lebensbalsam aus der Apotheke des B. Fragner in Prag. Depots in allen Apotheken. (2)

Die Sichtableitungs-Apparate des wirklich ersten und alleinigen Erfinders Adolph Winter in Stettin haben in der That bereits eine solche Verbreitung erlangt, daß sie einer weiteren Anpreisung nicht mehr bedürfen. Nichts- destoweniger werden die verehrlichen Leser auf die der Ge- sammtausgabe unserer heutigen Nummer beiliegenden Pros- pecte dieser Firma besonders aufmerksam gemacht.

Eingesendet.

Hühneraugen ausschneiden hat schon vielen Men- schen das Leben gekostet. Es ist aber durchaus nicht not- wendig, sich einer lebensgefährlichen Operation zu unterzie- hen, da man gefahrlos, unter Garantie innerhalb 5—10 Minuten jeden Hühneraugenschmerz tödten, das Hühnerauge selbst in 3 Tagen gefahr- und schmerzlos sammt der Wurzel mit Apotheker Meißners nach ärztlicher Vorschrift bereitetem Hühneraugenpflaster entfernen kann. Erhältlich durch alle Apotheken des In- und Auslandes. Central-Versendungs- Depot in Fünfkirchen, Domplatz Nr. 167. 3

Gegen Catarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärzt- licherseits

MATTONI'S GIESSHÜBLER feinstes alkalischer SAUERBRUNN

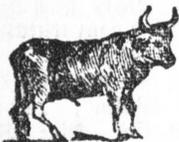
für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleim- absonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt. 2

Gedenket bei Wetten, Spielen und Fe- stamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Marburg.

Kein Landwirth

verfäume es, das weltberühmte und preisgekrönte 1804

Schweizer Milchpulver



anzuwenden. Ein unentbehrliches Hilfsmittel in jeder Milch- wirtschaft. Es erhält die Kühe stets bei Frühlust, frisch und gesund, erhöht die Milchabgabe in ganz besonderer Weise und macht die Milch schön, angenehm schmeckend und überreich an Butter- und Käsestoff.

Man streut bloß einen Kochlöffel voll unter jede Fütte- rung. Die Kühe nehmen das würzhafte Pulver sehr gerne. Wirkung garantiert. Eine Schachtel (1 Pfund) 50 kr.; 10 Schachteln fl. 4.25 franko.

Für große Economien:

Ein Wirtschaftsjahrad für 120 Fütterungen fl. 3.50 franko Zufendung. Nur echt aus Grobstein's Sec-Apotheke in Gmunden, Oberösterreich. Preisgekrönt m. dem Staatspreise 1887, Weis 1886, Linz 1879 und 1887 große silberne Medaille.

Ungeheures Aussehen

The Patent „Darning Weaver“

Stopf-Apparat

Ein Kind kann denselben handhaben. In der Pariser Ausstellung 330.000 Stück verkauft.

Dieser Apparat ist in allen Weltgegen- den von einer amerikanischen Gesellschaft patentirt worden. Dieser Stopf-Apparat näht alle Sorten Stoffe, Wirtwaaren, Jägerhemden, Soden etc., sowie Weiß- wäsche rasch und wie neu angewebt her- gestellt. — In ganz Amerika und in Eng- land, wie auch schon hier in Wien gibt es keine Familie, kein Haus, wo der aus- gezeichnete praktische und unentbehrliche Apparat nicht eingeführt ist. Er wird in kürzester Zeit in der ganzen civilisirten Welt eingeführt werden, daher beile sie das geehrte P. T. Publikum solange der Vorrath reicht zu bestellen. 1895c

Preis per Stück fl. 2.—

gegen Cassa oder Nachnahme nach allen Orten der Monarchie durch das alleinige Versandt-Etablissement Schmidt, Wien, Magarethen.

Sehr guten 116

Sandberger Wein

1885er, per Liter 48 fr.

empfehl

Spagel,

„alle Bier-Quelle“, Postgasse

Ferd. Stieber

Kaminfegermeister

macht die ergebene Anzeige, daß er vom 1. März l. J. in der Burggasse 6, Erhart'sches Haus, wohnen wird, wohin um allfällige Posten gebeten wird. 174

Wohnung

mit 3 Zimmer, Garten-Antheil und Zugehör, ist in der Theatergasse bei W. Ehrenberg zu vergeben. Das Nähere daselbst. 169

Eine Wohnung

I. Stock, mit 3 Zimmern und Zu- gehör, ist vom 1. März an zu ver- miethen. Drangasse 10. An- frage im Ledergewölbe. 193

BROCKHAUS' Kleines Conversations-Lexikon. 4. Auflage. Neue durchgesehene Ausgabe. Mit Karten und Abbildungen auf 98 Tafeln, darunter 13 Chromotafeln. 2 Halbranzbände: 18 Mark.

Dansagung. Für die uns von allen Seiten zu- gekommenen aufrichtigen Theilnahme- bezeugungen anlässlich der Krankheit und des Hinscheidens unseres innigst- geliebten Gatten, Sohnes, Bruders und Schwagers, des Herrn Ignaz Friedau, sowie für die schönen Kranzspenden und das zahlreiche ehrende Geleite des theueren Verbliebenen zur letzten Ruhestätte, sprechen wir allen Freunden und Bekannten den in- nigsten Dank aus. 202 Brunnord b. Marburg, 6. Febr. Die trauernd Hinterbliebenen

Kanzlei-Papiere in allen Grössen bis zum stärksten Median Doppelformat, in der Papierhandlung des Ed. Janschitz Nachfg. (L. Kralik.) Balkonzimmer vom 15. d. M. zu vergeben. 180 Theatergasse 18.

Zur Jagd- und nassen Herbstzeit keine nassen Füße, kein hartes Lederschuh- werk, erreicht nur das patentirte wasserdichte

Leder-Nahrungsfett

von

J. Bendit in St. Valentin.

Ausgezeichnetes Fabrikat aus Oesterreich- Ungarn. Ueber 30 Auszeichnungen und hunderte Anerkennungs-schreiben; sogar am Jagd- schuhwerke beim k. k. Hofe in Per- wendung.

Ledernahrungsfett: per 100 Kilo 160 fl., per 100 1/2 Dofen 80 fl., per 130 1/2 Dofen 40 fl., per 100 1/4 Dofen 20 fl., per 100 1/8 Dofen 10 fl. & W.

Das nützlichste zum Glänzen (Wichsen) des Leders ist die neuerfundene A. K. ausfchl. priv.

Leder-Glantzinktur

nicht Lederlack od. Lederappretur, Moment- Glanzwichse oder sonst mit allem Pomp und Schwindel angekündigtes Ledercon- servierungsmittel, sondern eine von einem alten praktischen Gerber gemachte Erfin- dung, welche vom hohen k. k. Kriegs- ministerium mit Erfolg geprüft und nicht nur bei den k. k. Truppenkörpern, sondern auch bei k. k. Hoheiten in Verwendung steht.

Preise von Lederglantzinktur: per 100 Kilo 120 fl., per 100 Flaschen Nr. 1 80 fl., Nr. 2 40 fl., Nr. 3 20 fl.

Depots bei folgenden Herren Kauf- leuten: In Marburg bei J. Martiny und Hofalek; in Graz bei Kroat; in Cilli bei Traun & Steiger; Pettau bei Gerfner; Laibach bei Schusnig & Weber etc. etc. und in allen größeren Orten der Monarchie. (1857)

Warnung vor gefälschten Panschwerten.

Für Jedermann zum re- fertigen Vergolden, Ver- silbern u. Ausbessern v. Rahmen, Holz, Metall, Glas, Porzellan u. aller erdaukl. Gegenst. per Planché a. Pinsel fl. 1.— 1/2 Dts. fl. 5.— 1 Dts. fl. 9.— 1 Kilo fl. 8.— (in 1/2 Kilo- Flaschen), versenden: J. & A. Kessler in Brünn (Mähren).

Neue und überführte

Wägen

zu den billigsten Preisen bei 148 Albert Koller, Marburg, Schmiederergasse 5.

Serrergasse. 178

Grosses Gewölbe

worauf seit 60 Jahren ein Schnitt- geschäft bestand, bis 1. April zu vergeben. Adresse in der Berw. d. Bl.

Eine Wohnung

mit 2 Zimmer und Küche sofort zu vermiethen. Postgasse Nr. 6. 136

Josef Kregar Tischlermeister in Marburg

Tegethoffstrasse 18

empfehl sein großes Lager von gefesteten und gekrüfteten 123

Schlaf- und Speisezimmer-Einrichtungen

aus Nuß- und Eichenholz in allen Stylarten bei solider Ausführung, wegen Mangel an Raum, zu besonders billigen Preisen. Alles aus gutem trockenem Holz und eigener Erzeugung, und empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach einschlagender Arbeiten aufs Beste.

Muster

nach allen Gegenden franco.

Tuch- & Schafwoll-Waaren

von der billigsten bis zur allerfeinsten Qualität für den Frühjahr- und Sommerbedarf versendet jedes Mass auch an Private jede Con- kurrenz schlagend das Depot aus 200

K. k. priv. Tuch- & Schafwollwaaren-Fabriken

Moriz Schwarz,

Zwittau (Mähren).

1000de Fabrikreste und Coupons für Anzüge, Ueberzieher, Beinkleider, Damen- und Kindergarderoben werden zu staunend billigen Preisen abgegeben

- Zu fl. 8-20 Ein completer Herren-Anzug aus 3-10 Mtr. Rest.
Zu fl. 6- Ein completer Herren-Anzug feinst aus 3-10 Mtr. Rest.
Zu fl. 8- feinst aus 3-10 Mtr. Rest.
Zu fl. 9-50 bis fl. 14- Ein completer Herren-Anzug hochfeinst aus 3-10 Mtr. Rest.
Zu fl. 3-80 bis fl. 7- Praktischer Ueberzieherstoff modernster Farben complet 2-10 Mtr. Rest.
Zu fl. 8- und höher Schwarzes Tuch aus feiner reiner Wolle für einen complt. Salon-Anzug gebend 3-25 Mtr. Rest.
Zu fl. 3- und höher Moderner Waschkammgarnstoff 1 Anzug complet aus 6-40 Mtr. Rest.
Zu 50 kr. u. höher Modern. Wasch-Piquet-Gilet compl. 70 cm. Res t.
Vorschriftsmässige Uniformstoffe für die Herren k. u. k. Beamten.
Reichhaltige Muster-Collection wird bereitwilligst gesendet.

Lungen Leiden.

Gas-Exhalation (Rectal Injection)

heilt Tuberculose (Schwind- sucht, Auszehrung), Asthma, chronisch Bron- chialcatarrh etc. etc. Was dem Arzte und dem Laien bates Ideal galt — die Heilung wurde durch die Gas-Exhala- tionsergebnisse Zeugnisse hies- von Heiliten, von Professoren von Aottern, Weiliten etc., vermann auf Verlangen franco und gratis sammt ausführlichem Prospect erhält. Die gütlichste Berichte medicinischer Zeitschriften, die Anwendung in den größten Spitalen, geben gewiß ein glänzendes Zeugnis von den übertrajenden ungeahnten Erfolgen der Exhalationscur mittelst Rectal-Injectionen.

Nachfolgende bedeutende Persönlichkeiten, wie Prof. Dr. Bergeron, Dr. Morel, Prof. Cornil, Prof. Verneuil, Prof. Esnardin, Deanes, Prof. Frankl, Abth. Dr. Elias bezeugen, daß Hieser, Auswurf, Fieber, Hiesigerische sich schon nach wenigen Tagen vermindern und dann ganz verschwinden. Appetit sich vermehrt, Schlaf gerichtet bis zu 5 Kilo zunimmt, bei Asthma sofortiger Nachlaß der Athemnoth eintritt. Gleiches berichten auch die Patienten. (Die Cur ist nicht belästigend, nicht färend und ohne Folgeübel.) Der k. k. ausfchl. priv. Gas-Exhalations-Apparat (Rectal-Injector) zum Selbstgebrauch u. Zugehör zur Gaszeugung ist zu beziehen gegen baar oder Postnachnahme & 8 fl., mit Gasmesser & 10 fl. von

Dr. Carl Altmann,

Specialarzt für Lungenkrankheiten, Wien, Mariahilferstrasse Nr. 70. 9609

Radeiner

reichhaltigst. Natron-Lithion-Sauerbrunnen



erprobtes Heilmittel bei harnsaurer Diathese (Gicht, Gries und Sand) ferner bei Krankheiten des Magens, Harnsystems (Niere, Blase) chron. Katarrh der Luftwege, Hämorrhoiden u. Gelbsucht

Versuche von Dr. Garrod Biswanger, Cantani, Ure u. A. haben erwiesen, dass das kohlen-saure Lithion das grösste Lösungsvermögen bei harnsauren Ablagerungen hat, wodurch sich die günstigsten Erfolge mit Radeiner Sauerbrunnen erklären lassen.

Als Erfrischungs-Getränk mit säuerlichem Wein oder Fruchtsäften und Zucker gemengt, erfrischt sich der Radeiner Sauerbrunnen wegen seines Wohlgeschmackes u. starken Mousseux allgemeinen Beliebtheit. 516

Prospect über Curanstalt u. Sauerwasserversand gratis und franco von der Direction des Curortes Radein (Steiermark).

Ankündigungen
Einladungen
u. s. w.
in allen Grössen und Ausführungen
empfiehlt
Ed. Jandlitz' Abgr. (L. Kralk)
Marburg, Postgasse.

Gegründet 1869.
Älteste und größte
Nähmaschinen-Handlung.



Zu den billigsten Fabrikspreisen, auch gegen Raten-Zahlungen, per Woche nur 1 fl.

Original-Singer 4 für Familien und Schneider, Seidel & Naumann und Original-Howe und Maschinen anderer Systeme bei

Mathias Prosch,

Herrengasse Nr. 21.
Grosses Lager in allen Maschinentheilen.

Reparaturen prompt und unter Garantie in meiner
Mechanischen Werkstätte. (121)

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

„Dr. Rosa's Lebensbalsam.“

Derselbe, aus den besten und heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blutandrang, Hämorrhoiden u. c. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Große Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.
Tausende von Anerkennungsschreiben liegen zur Ansicht bereit.

W A R N U N G.

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, dass jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebensbalsam im blauem Carton eingehüllt ist, welches auf den Längsseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebensbalsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stirnseiten mit der antenstehenden gefelchlich deponirten Schutzmarke versehen sind.

Echt ist Dr. Rosa's Lebensbalsam
zu beziehen nur im
Haupt-Depot des Erzeugers **B. Fragner,**
Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, 205-3.
In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern **J. Bancalari,**
W. König und J. Rosz.

Sämtliche größere Apotheken in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Daselbst ist auch zu haben:

„Prager Universal-Haussalbe“

ein durch Tausen von Dankschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Wunden, Entzündungen und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockungen und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entzücken des Kindes; bei Abscessen, Blutschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln, bei Nagelschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Bege; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsengeschwülsten; bei Fettgewachsen, beim Ueberheine u. c.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt.

In Dosen à 25 und 35 fr.

W A R N U N G.

Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, dass sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metall Dosen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in neun Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingehüllt sind.

Gehörbalsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — 1 Flacon 1 fl.

!!Tausende!!

Tuchcoupons und Reste
für den Frühjahrs- und Sommerbedarf
offerirt ich und zwar:

Um nur fl. 3.25 3 m 10 cm Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug, guter Qualität	Um nur fl. 7.90 3 m 25 cm schwarzes Tuch für einen vollkommenen Salomanzug, rein Wolle, gute Qualität.
Um nur fl. 4.25 3 m 10 cm Stoff für einen Herrenanzug, besserer Qualität, schöne Muster.	Um fl. 10-14 3 m 25 cm schwarzes Tuch, Peruvienne oder Tosquin, für einen Salomanzug, feinste Qualität.
Um nur fl. 6.25 3 m 10 cm Stoff für einen Herrenanzug, moderne Farben und Muster, beste Qualität.	Um nur fl. 4.25 2 m 10 cm Stoff für einen Herrenüberzieher, moderne Farbe, gute Qualität.
Um nur fl. 8.25 3 m 10 cm Stoff für einen Herrenanzug, feine Qualität, modernste Muster.	Um nur fl. 8.25 2 m 10 cm Stoff für einen Herrenüberzieher, feinste Waare, hohelegante modernste Muster.
Um fl. 12.25 3 m 10 cm Stoff für einen Herrenanzug, hohelegante Dessins modernsten Genres feinste, garantierte Qualität.	Um fl. 3.— 6 m 40 cm Sommerkammgarn oder Leinwand, schönste Muster, completen Herrenanzug gebend.
Um fl. 15.50 3 m 10 cm Stoff für einen Kammgarn Herrenanzug hochfeinster Qualität, den weitgehenden Anforderungen entsprechend.	Um nur kr. 55 Stoff für elegantes Plaquelet, feine Farben, gewählte Dessins.

Ferner Kammgarnstoffe für jeden Zweck, Tricote, System Prof. Jäger, farbenechte Uniformstoffe für die L. u. I. Beamten und Finanzwache; Strapazierstoffe, Roden und Tricot für Fortsteute

In Preis und Qualität jede Konkurrenz schlagend.
Versendung: gegen Nachnahme oder Vorherzahlung des Betrages.
Für Nichtpassendes Ersatz des Betrages u. s. w. franco.
Nasser über Verlangen gratis und franco.

D. Wassertrilling, Tuchhändler
Moskowitz nächst Brünn.

L. METZ

Herrengasse MARBURG Postgasse

empfiehlt

Echte Normal-Wäsche, Pelz-Leibel, Tricot-Unterhosen, Tricot-Hemden, Tricot-Leibchen für Herren, Damen und Kinder, Muffe aus Peluches, Hasen, Affen, Sealscin, Biber und anderen Fellen, Neuestes in Damen-Hüten, Federn, Bänder, Samme, Peluche u. sonstige Modisten-Artikel, Kinder- und Mädchen-Kappen, Herren- und Knaben-Hemden, Krägen und Manchetten, Neuestes in Cravatten, Garnierungen und Rüchen,	Gamaschen, Handschuhe, gestrickt, Jagd-Strümpfe, Damen- und Kinderstrümpfe, Theater-Fichus, Damen- und Kinder-Hauben, Gestrickte Röcke, Damen- und Kinderhosen, Kniewärmer, Herren-Socken, Loden- und Filzhüte, Strick-Schafwolle, Filz-Pantoffel, Filz-Promenadeschuhe, 1577 Reise-Filzschuhe, Peluche- und Astrachan-Mützen etc. etc.
---	---

Mustersendungen auf Verlangen. — Preiscurante gratis und franco.

Patent. Peronospora - Spritze

Original Allweiser,
seit Jahren in Deutschland, Frankreich, Schweiz, Italien, Oesterreich-Ungarn als bester
Apparat erprobt und anerkannt.

Diese Spritze repräsentirt die **allergrösste Vollkommenheit** und schlägt jede Konkurrenz aus dem Felde, bezüglich ihrer Leistungsfähigkeit und ihres billigen Preises; **eine Störung während des Gebrauches ist unmöglich, was sehr beachtenswerth ist.**

Die ganze Pumpe ist aus einem säurewiderstandsfähigen Metalle (**Phosphorbronce**), nicht aber aus Messingguss erzeugt, Flügelpumpe und Mundstück sind gedreht, und garantirt hiefür 3 Jahre die Fabrik. Nachgemachte und geänderte Apparate ist ein Nachtheil der Conumenten.

Die Preise verstehen sich Netto Cassa ohne Obligo

bei Abnahme von	1 Stück	fl. 21.50
" " " "	5 bis 10 "	" 20.85
" " " "	11 " 25 "	" 20.—
" " " "	26 " 40 "	" 19.—

Bei noch größeren Bedarf separate Offerte.
Kupferbüten 6 fl. höher per Stück.

Ich empfehle daher Körperschaften, den Bedarf der Mitglieder zu sammeln, wodurch jeder Besitzer in die Lage kommt, den besten und billigsten Apparat zu bekommen.

Aufträge bitte mir baldigst zu überschreiben, da die Fabrik mit Bestellungen überhäuft, und später Aufträge nicht rechtzeitig abgeliefert werden dürften.
Bei sogleichen Bestellungen können die Sendungen auch getheilt per März, April und Mai bedungen werden.
Namhaften Zuspruch entgegensehend, empfehle mich zu Diensten gerne bereit

hochachtend
Johann Wegschaider,
Kaufmann und Weingutsbesitzer in Pettau.

Darlehen

zu akzeptablen und konstanten, sowie zu den verschiedensten Modalitäten für die ganze Monarchie an Standespersonen; ferner: Realitäten-Kauf, Verkauf, Umtausch u. effectuirt das behördl. concess.

Finanzielle und volkswirtschaftliche Bureau

Bndapest,
VI. Bezirk, Königsgasse Nr. 36

prompt und billig. Briefliche Antworten gegen 5 Kr. Porto.
Für solidestes Gebahren wird garantirt. (76)

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

LEICHTLÖSLICHER CACAO

1 K^o = 200 TASSEN

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Max Macher

Glas-, Geschirr- und Lampen-Niederlage

Marburg, Hauptplatz, Eck der Herrengasse
Lager der feuerfesten Chamotten-Stein-Kochgeschirre (blau und rosa.)
Uebernahme von Verglasungen zu Neubauten, Spiegelportalen sowie Reparaturen bei Zuficherung von solidester, billigster Ausführung. 640

Unentbehrlich

für jede Haushaltung, insbesondere in Krankheitsfällen.



Pots de chambre (Nachtöpfe)

mit hygienisch-hermetischen Verschlussdeckeln.

Patent Siemang-Gutmann, Wien.

Approbiert und eingeführt in Heilanstalten, Curhäusern, Sanatorien, empfohlen von hervorragenden Professoren und Ärzten, sowie Tausenden von Standespersonen. Die patentirten hygienischen Verschlussdeckel verschließen hermetisch jedes Gefäß. Die mit diesem Verschlusse versehenen Gefäße sind vollkommen geruchlos, daher nothwendig für Kranken-, Schlaf- und Kinderzimmer, und sollen in keinem Hause, wo auf die Pflege der Gesundheit Rücksicht genommen wird, fehlen.

Alleinige Niederlage in Marburg.

Schnittreben

von Burgunder weiß, Gutedel, Kleinriesling, Traminer per 1000 Stück fl. 4.— und Burgunder blau, Mosler, Ortlieber, Kulländer, Wälschriesling per 1000 Stück fl. 3.50 verkauft die **Graf Meran'sche Verwaltung** in Feistritz bei Lembach an der Kärntnerbahn. 1887

H. Schigert,
Verwalter.

SCHÖNES HAAR

wird unfehlbar erlangt u. für die Dauer erhalten durch Heilung vorhandener Haarübel und durch rationelle Pflege der Haare. Diesen Hauptbedingungen wird am besten und sichersten entsprochen bei Anwendung der rühmlichst bewährten, medizinisch-wissenschaftlichen

Dr. C. Bystrow's Haarpräparate.

Ihre Wirkung ist unübertroffen, der Erfolg garantiert!!

Rejuvenator (Haarverjünger) verjüngt schön und dauerhaft die ergrauten Kopf- und Bart Haare (1 fl. u. fl. 1.50)

Colorator (Haar- und Bartfärber) färbt Haar und Bart momentan in allen Nuancen. (2 fl.)

Depurator (Schuppenwasser) beseitigt schnell und radical die Kopf- und Bartschuppen, schützt vor Haarausfall. (75 fr.)

Haarbalsam befestigt in allen Fällen das Ausfallen der Haare und kräftigt das geschwächte Haar. (50 fr.)

Haarpomade fördert bestens den Haar- und Bartwuchs, verleiht Glanz, natürliche Farbe und Frische. (85 fr.)

Enthaarungs-Pulver (Depilatorium) entfernt schnell und spurlos die so verunzierenden Gesicht- und Armhaare bei Damen. (fl. 1.50.)

Central-Versandt-Depot bei: **E. GROSSMANN, Special-Engros-Geschäft in Prag**, Mariengasse. Den ausführlichen Auszug aus der interessanten und belehrenden Abhandlung: „Ueber die Hygiene und Pflege der Haare“ von **Dr. C. Bystrow** versendet genannte Firma gratis und franco.

Alleingangbaren

Drucksorten

für

- die löbl. Bezirks-Krankenkassen,
- „ „ Gemeindeämter,
- „ „ Schulen,
- „ „ Genossenschaften,
- „ „ Herren Advokaten und Notare,
- „ „ Hauseigentümer,
- „ „ Lotto-Collectanten,
- „ „ Geschäftsleute

hält stets vorräthig, sowie ganz neue Auflagen schnellstens und billigst herstellt der

Drucksorten-Verlag

Janschitz Nfgr. (L. Kralik) in Marburg,
Postgasse 4.

Bestellungen von Auswärts werden gleich nach Eintreffen prompt erledigt.

Die reichhaltigste aller Moden-Beitungen

ist die **Illustrirte Frauen-Beitung.**

Dieselbe bringt jährlich in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- u. Unterhaltungs-Nummern mit Beiblättern, in reißvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sommt Zeit weit aus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Ki der wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausge- dehntesten Bedarf. — Der Unterhaltungs- theil bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das geselligste Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, fürs Haus, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künst-

lerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden und Handarbeiten endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, sodass die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 50 Pf. = 30 kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 36 große farbige Modenbilder, also jährlich 64 besondere Beilagen, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probenummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamerstraße 33, Wien, I, Operngasse 3.



FRANZ NEGER

Mechaniker

Marburg

Burggasse 2

empfeilt sein wohlortirtes Lager aller Gattungen Nähmaschinen zu den billigsten Preisen, neu verbesserte Singer-Nähmaschinen, welche sich durch ihre Dauerhaftigkeit u. Eleganz auszeichnen.



Uebernahme von Reparaturen

an Nähmaschinen und Bicycles, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und billigste Ausführung. 121

1890er

Kurzweil-Kalender,

Wand-Kalender, groß,

Wand-Kalender, klein,

soweit der Vorrath reicht, zu bedeutend herabgesetzten Preisen

bei

Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik) in Marburg.

Zur Faschings-Saison!

mache ich die löblichen Vereine und Vergnügungs-Komitees auf meine neu eingerichteten 1813

Ball- und Fest-Decorationen

nach den neuesten Fest-Zeichnungen arrangirt, besonders aufmerksam.

Achtungsvoll

August Kobližek,

Tapetier und Decorateur, Marburg, Hauptplatz 12.

Für Besitzer!

Gefertigter erlaube mir meine selbstgezeugten

91

VACUUM-PERONOSPORA-SPRITZEN

mit Kugelventil und verzinnter kupferner Butte

um den Preis von 16 fl. per Stück zur gefälligen Abnahme bestens zu empfehlen.

Selbe stehen zur Ansicht und Probation in meinem Geschäftlokale bereit.

Hochachtungsvoll

Albert Fiebiger, Kupferschmied.

Marburg, Kärntnerstrasse Nr. 5.

Da Richters

Anker-Pain-Expeller

bereits in den meisten Familien als zuverlässiges Hausmittel vorräthig gehalten wird, so ist jede Anpreisung überflüssig. Es sei hier deshalb nur für jene, welche dies altbewährte Mittel noch nicht kennen sollten, die Bemerkung angefügt, daß der Anker-Pain-Expeller mit den besten Erfolgen als Schmerzmittel und heilende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Seitenstechen, Hüftweh, Nervenschmerzen, Zahnweh etc. angewendet wird. Dieses Hausmittel ist sicher in der Wirkung und billig im Preis (40 und 70 Kreuzer die Flasche). Nur echt mit „Anker“! Vorräthig in den meisten Apotheken. **E. Ad. Richter & Co., Rudolstadt, London etc.**

In Marburg: W. König; Gleichenberg Emil Fürst. 1648

Allen u. jungen Männern

wird die preisgekürzte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Francosendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken. **Eduard Bendt, Braunschweig.**

Zweihundert Gulden

monatlich sicheren Verdienst ohne Kapital und Risiko bieten wir soliden Personen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Loosen und Staatspapieren befassen wollen. Anträge an das Bankhaus 49

Fischer & Comp. Budapest,
Franz Josefs-Quai Nr. 33.

Technicum Mittweida

— Sachsen. —

a) Maschinen-Ingenieur-Schule

b) Werkmeister-Schule.

— Vorunterricht frei. —

J. Pserhofer's

Apotheke in Wien, Singerstraße Nr. 15,

„zum goldenen Reichsapfel.“

Blutreinigungs-Pillen, vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Recht, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet, von vielen Aerzten verordnet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfrankirter Nachnahme-Sendung 1 fl. 10 kr.

Bei vorheriger Einsendung des Geldebetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckel-Aufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer und zwar in rother Schrift trage.

Frost-Balsam von J. Pserhofer, 1 Ziegel 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

Spitzwegerichsaft, gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. 1 Fläschchen 50 kr.

Amerikanische Gicht-Salbe, 1 fl. 20 kr.

Pulver gegen Fußschweiß. Preis einer Schachtel 50 kr., mit Franco-Zusendung 75 kr.

Kropf-Balsam, 1 Flacon 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen) gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, etc. 1 Flacon 22 kr.

Englischer Wunderbalsam, 1 Flasche 50 kr., kleines Fläschchen 12 kr.

Ziaterpulver, gegen Husten u. s. w. 1 Schachtel 35 kr., mit Franco-Zusendung 60 kr.

Lanochinin-Pomade von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel. 1 Dose 2 fl.

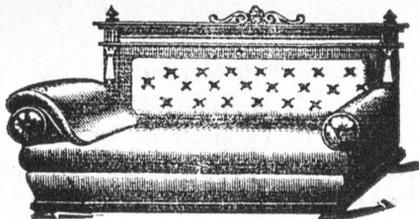
Universal-Pflaster von Prof. Steudel, Hausmittel gegen Wunden, Geschwüre etc. etc. 1 Ziegel 50 kr., mit Franco-Zusendung 75 kr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung. 1 Packet 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angefündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätzig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Bestellungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldebetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.



August Kobližek

Tapezierer und Decorateur

Hauptplatz 12. MARBURG, Hauptplatz 12.

empfehlte sein reichhaltiges Lager aller Gattungen

fertiger Polstermöbel

wie Schlaf-Divans, türkische Ottomane, Chaise-longues Ruhebetten, sowie ganzer Garnituren auf das eleganteste und dauerhafteste ausgearbeitet zu den billigsten Preisen. Uebernahme completer

Zimmer-Einrichtungen.

Montirungen aller Arten von Stiekerelen wie Polster, Paravents, Handtuchhalter etc. werden auf das eleganteste und geschmackvollste ausgeführt. 1812

Umarbeitungen

von Möbeln, Betteinsätzen und Matratzen werden auf das schnellste und billigste effectuirt.

Für streng solide und dauerhafte Arbeit wird garantirt.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher als

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verdorbenen Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenreiches Zeugniß des k. k. Hofrathes Professor Pitras ausgezeichnet.

Warnung! Jede Schachtel, die nicht die Firma: Apotheke „zum heiligen Leopold“ enthält, ist ein Fälschcat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes Geruchlos erhaltenes Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umwege und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heiligen Leopold“, St. M. G. der Haupt- und Spitzgasse.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern I. Bancalari und W. König. (1755)



Depot in J. D. Bancalari's Apotheke zum Mohren in Marburg. 1855

Lebende Rebhühner

kauft fortwährend 48 Emil Altmann, Dresden. Hoflieferant.

Winzer-Ordnung

bei Ed. Janschitz Ugr. (I. Kralik) Marburg, Postgasse 4.

Ein Lehrlinge

für eine Gemischtwaaren-Handlung, aus gutem Hause, der slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen. Auf- age i. d. Verw. d. Bl. 127

Die Gutsverwaltung Herr verstorft verkauft ab Bahnhstation Wildon gegen Nachnahme: 120

Kleesamen:

Orig. feitr. seidefrei per q fl. 56.—

Gerstenhafer:

sehr reich in Korn und Stroh per q fl. 12. (Wegen seiner Fröhreife für hohe Lagen besonders zu empfehlen.)

Weidenstecklinge

der besten Korbweide pr. 1000 fl. 1.50.

Gulden 5 bis 10 täglich

kann Jedermann ohne Capital und Risiko sich verdienen durch den gesetzlich gestatteten Verkauf von Losen gegen Ratenzahlungen.

Anträge an das

16

Bankhaus Ludwig Pilber & Comp.,
Budapest, Christophplatz 6.

Das große Heer der Nervenübel

— angefangen vom nervösen Kopfschmerz bis zu den Prodromen der Apoplexie (Schlagfluß) — hat von jeher den Anstrengungen der ärztlichen Kunst gespottet. Erst der Neuzeit gehört die Errungenschaft an: durch Benützung des einfachsten aller Wege, der Haut, zu einer physiologischen Entdeckung gelangt zu sein, die gegenwärtig nach hundertfach abgeschlossenen Experimenten ihre Reise um die Erde antritt und nicht minder die wissenschaftlichen Kreise, wie die nervös kranke Menschheit im hohen Maße interessirt. Das von dem ehemaligen Militärarzt Roman Weismann in Bilschhofen erfundene und aus den Erfahrungen einer 50jährigen ärztlichen Praxis geschöpfte Heilverfahren: durch täglich einmalige Kopfwäsche entsprechende Substanzen direct durch die Haut dem Nervensysteme zuzuführen, hat so sensationelle Erfolge zu verzeichnen, daß die von dem Erfinder dieser Heilmethode herausgegebene Broschüre:

Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluß (Hirnlähmung), Vorbeugung und Heilung

binnen kurzer Zeit bereits in 21. Auflagen erschienen und in acht lebende Sprachen übersetzt ist. Das Buch umfaßt nicht nur gemeinverständliche Declarationen über das Wesen dieser neuen Therapie und der damit selbst in verzweifeltsten Fällen nervöser Leiden erzielten Erfolge, sondern auch die dieser Methode gewidmeten wissenschaftlichen Elaborate der medicinischen Presse, wie die Wiedergabe vieler Aeußerungen ärztlicher Autoritäten, darunter des Dr. med. P. Meniere, Professor der Poliklinik für Frauenkrankheiten in Paris, Rue Rougemont 10, — des Ferrerarztes Dr. med. Steingreber am Nationalhaus für Nervenkrankheiten in Charenton, — des königl. Sanitätsrathes Dr. Chon in Stettin, — des großherzoglichen Bezirksarztes Dr. med. Großmann in Jöhlingen, — des Hospitalchirurgen Dr. P. Forestier in Agen, — des Geheimrathes Dr. Schering, Schloß Gutenfels, Bad Ems, — des Dr. med. Darses, Chefarzt und Direktor der Galvano-Therapeut. Anstalt für Nervenkrankheiten, Paris, Rue St. Honoré 334, — des Dr. med. und Consuls von Aschenbach in Korfu, — des kaiserl. Bezirksarztes Dr. Busbach in Zirknitz, — des kaiserl. königl. Oberstabsarztes I. Classe Dr. med. Jechl in Wien, — des königl. Sanitätsrathes Dr. Victor v. Gjurkovecky in Wien, — des Dr. med. Ludwig Hirschfeld in Wien, — des Dr. med. A. Lieber in Innsbruck, — des Dr. med. V. R. von Schiess in Essegg, — des Dr. E. Bongavel in La Ferrière, Mitglied des Central-Rathes für Hygiene in Frankreich und viele andere.

Es wird deshalb allen Jenen, die an krankhaften Nervenzuständen im Allgemeinen, darnach an sogenannter Nervosität laboriren, gekennzeichnet durch habituelle Kopfschmerzen, Migräne, Congestionen, große Reizbarkeit, Aufgeregtheit, Schlaflosigkeit, körperliche allgemeine Unruhe und Unbehaglichkeit, ferner Kranken, die vom Schlagfluße heimgefußt wurden und an den Folgen desselben und somit an Lähmungen, Sprachvermögen oder Schwerfälligkeit der Sprache, Schlingbeschwerden, Steifheit der Gelenke und ständigen Schmerzen in denselben, partiellen Schwächezuständen, Gedächtnißschwäche, Schlaflosigkeit u. s. w. leiden, und die bereits ärztliche Hilfe nachsuchten und durch die bekannten Hilfsmittel, wie Enthaltensmittel- und Kaltwasser-curen, Einreibungen, Elektricitäten, Galvanisiren, Dampf-, Moor oder Seebäder — keine Heilung oder Besserung erlangten, endlich jenen Personen, die Schlagfluß fürchten und dazu aus den Erscheinungen andauernden Angstgefühles, Eingenommenheit des Kopfes, Kopfschmerzen mit Schwindelanfällen, Flimmern und Dunkelwerden vor den Augen, Druckgefühl unter der Stirn, Ohrensausen, Kribbeln und Taubwerden der Hände und der Füße Ursache haben, und somit allen Angehörigen der vorgezeichneten drei Kategorien Nervenleidender, sowie bleichsüchtigen und dadurch der Kraftlosigkeit verfallenden jungen Mädchen, auch gesunden, selbst jüngeren Personen, die geistig viel beschäftigt sind, und die der Reaction geistiger Thätigkeit vorbeugen wollen, dringend angerathen, sich in den Besitz der oben genannten Broschüre zu bringen, welche franco und kostenlos zu beziehen ist durch die Apotheke des Jof. Svoboda, Laibach.

Danklagung.

Ich bestätige hiermit, daß ich von meinem 6-jährigen schweren Magen-Darmkatarrh, welchen mein Hausarzt und andere hochgestellte Doktoren jahrelang vergeblich behandelten, nur durch das Heilverfahren des Herrn Popp in Heide, Holstein, gänzlich geheilt worden bin und zwar derauf, daß ich seit Jahren die schwersten Speisen ohne Beschwerden verdaue. Um konstatiren zu können, daß dies Wohlbefinden auch von Dauer sei, habe ich erst heute, 2 J. nach erfolgter Heilung diese Anerkennung ausgefertigt und danke Gott, daß er mich den rechten Weg zu meinem Heile finden ließ. Mit tiefstem Dank gegen Herrn P. unterlasse ich nicht, allen Leidensgenossen dessen bewährte Kur dringend anzuempfehlen. Herr J. J. F. Popp in Heide, Holstein, versendet an alle Leidenden zur näheren Informirung d. Broschüre „Magen-Darmkatarrh“ gegen Erstattung des Portos (10 kr. in Briefen.) 10 Uj-Verbaß, Ungarn, 10. Juli 1887.

Philipp Schweiger, Kaufmann.

Die Unterschrift bestätigt: Der Ortsvorst. Blum Richter, Breitwieser 79. (L. S.)

Zehn Gulden

sicheren Verdienst täglich ohne Capital und ohne Risiko bieten wir soliden Personen aller Stände, die sich mit dem Verkaufe von Losen und Staatspapieren befassen wollen. Nach kurzer Zeit, selbst bei einem geringen Erfolge, ertheilen wir nach Vereinbarung einen sicheren Gehalt. Antr. an d. Bankhaus Sonnenseld u. Comp., Budapest, Maria-Walfergasse Nr. 5. 70

